

# Keramischer Bund

Wochenblatt für den Keramischen Bund

Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie  
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Bezugspreis 1,20 RM im Vierteljahr. — Verlag, Schriftleitung und Verkaufsstelle: Charlottenburg 1, Brahestr. 2—5. — Fernruf: Amt Wilhelm 5646 und 5647.

Nummer 17

Berlin, den 27. April 1929

4. Jahrgang



## Zum 1. Mai 1929

### Arbeiter! Angestellte!

Wenige Tage nur trennen uns vom 1. Mai, dem Tage, an dem überall die Arbeitenden aller Kulturstölker seit Jahren in großen Demonstrationen für die Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitalismus eintreten und an dem sie vereint den Ruf für ihre nächsten Forderungen:

### Geschlicher Achtstundentag, Ausbau der Sozialgesetzgebung und Weltfrieden

erfüllen lassen. — Zum vierzigsten Male begeht die Arbeiterklasse in diesem Jahr die Maifeier. Vierzig Jahre, das ist ein großer Zeitraum im Leben eines einzelnen, im Leben der Völker aber nur ein Pulsenschlag, noch weniger im Kampfe um die Freiheit, den die Menschen in wechselnder Form führen, seit die Unterdrückung begann. — Vierzig Jahre! Viel ist seitdem erreicht worden. Gerade wie, die wir wissen, was noch zu tun übrig geblieben ist, brauchen die Erfolge der Arbeiterschaft nicht zu verkleinern. Und wir können sagen: Gemessen an dem, was vor vierzig Jahren war, leben wir heute, dank der Kampfesfreudigkeit der Arbeiterschaft, in einer ganz neuen Welt. — Aber viel bleibt noch zu tun. Die Erfolge der Arbeitenden haben die Kapitalisten national und international zu einem festen Ring zusammengeschlossen. Unser Vormarsch soll dadurch aufgehoben werden.

Trotzdem: Wir marschieren! Und wenn wir einsig und geschlossen bleiben, wird uns nichts hemmen.

Noch der mörderischen Krieg wurde der ansatzenden Welt Abrüstung und Verständigungspolitik versprochen. Pakte wurden abgeschlossen, durch die der Krieg gedacht wurde. Aber viags um uns herum startet die Welt in Waffen. Das ist ein Zeichen, wie stark die Reaktion noch ist, die sich der neuen Zeit entgegenstellt. Wir werden nicht ruhen, bis der Weltfriede gesichert ist. — Auch im Kampf um den gesetzlichen Achtstundentag dürfen wir nicht erschrecken. Die letzten Verhandlungen in Genf haben von neuem gezeigt, wie groß die Widerstände sind, die wir noch zu überwinden haben. Wir werden sie überwinden, wie wir alle die Schwierigkeiten überwinden werden, die sich dem Ursprung der Sozialgesetzgebung entgegenstellen. Dass es da viel zu tun gibt, das zeigen die Verhandlungen in Paris um die Reparationen, das zeigen die Vorgänge bei uns, als es sich um die Regierungsbildung handelte. Alles das steht im Zeichen des Kampfes gegen die Sozialpolitik. — Abrüstung, Achtstundentag, Ausbau der Sozialgesetzgebung, dafür demonstrierten wir am 1. Mai. Die deutsche Arbeitnehmerschaft wird bei diesen Demonstrationen, zu denen der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes auffordert, nicht an letzter Stelle stehen. — Die Art, wie demonstriert wird, muss den Verbänden und Ortsausschüssen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes überlassen bleiben. Angestellte! Arbeiter! Demonstriert in würdiger Form! Hier und da bestehen Verbote der öffentlichen Umzüge. Rechtfertigt auch diese Verbote, wie ihr auch sonst dazu steht. Die Maifeierei, diese Maifeste sollen für eine höhere Massenkultur dürfen nicht zu Sammelpunkten gemacht werden für uns innerlich und äußerlich fernstehende radikalistische Elemente.

# Weltfeiertag der Arbeit 1929.

Nicht Precher oder Särchen haben ihn erkoren;  
Der ewige Sohn wache er gewesen,  
Doch in der großen Seinsstadt Paris,  
Hab die Hände auf den Schild erhoben  
Und ihn mit ernstem Seelenglanz zuwenden,  
Obwohl des Rückstritts böser Sturmwind blies:  
Das waren schlichte Männer aus dem Volke,  
Das war der grobe, harte Werktag,  
Der freudarm mit grauer Staubwolke  
Umhüllt der Wider schweren Hammer schlägt!

Und doch: Wie stande die neue Weltparole!  
Wie jährliehe froh durch alle Erdenvölle  
Der Arbeitewerktag einer neuen Zeit!  
Das war ein Manifest, aus fiebern Händen geboren,  
Das war ein Tag vom Volke anerkannt,  
Das war ein Mahnruf: Volk, sei tollbereit!  
Das deine Arbeitssklaverei nicht frisch verschweades werde,  
Erhebe dich zum Kampfe frisch und frei,  
Dass du überall auf dieser Erde  
Arbeitstag der Arbeit Lösung sei!

So feiern wir der Arbeit Maienitag  
Im Volgefühl des Erfolgs. Durch Busch und Hag  
Klingt unser Ruf mit Macht und kraftgesättigt:  
Hoch der Arbeitstag! Der Arbeit Schatz!  
Und außerdem, der Reaktion zum Erbg.  
Durchschellt auch dieser Ruf die weite Welt:  
Wie wieder Krieg! Der Völkerhass verflimme,  
Dass alle Menschen stolz und frei!  
Das ist des Maitags stolzes Angebinde,  
Das ist der Arbeit Schwur am ersten Mai!

Da horche auf der Mammonswächte Chor.  
Was? Dieser Proletarienkopf, es will empor  
Aus seiner unabegrenzten Reichtumskrone?  
Hier gilt's, ein strenges Urteil einzulegen!  
Doch heißt es, die Betriebe einzusegen,  
Sonst kommt ins Wanken unsrer Herrschaft Thron!  
Mit roher Faust ward man die Deuronstraten  
Auss Strafenpfaster. Doch des Hesses Wür  
Sich überall an schärfste Eisenketten  
Und unster Maigedanke — es gedieb!

Und heute ist der erste Maienstag,  
Das Fest der Arbeit. Und der Wetterschlag  
Der Reaktion verebbt am Horizonte  
Ja leiser Großen. Mairsonne locht  
Nach harter, schwerer Kampf gewitternacht;  
Denn keine Macht der Mammonswächter konnte  
Den Siegessang verkörpern Arbeitskönig  
Behennen. Dem Arbeitstag allein  
Gehört die Zukunft! Allem Haß zum Hohn  
Wird er sehr bald Gemeingut aller sein!

Tage 5.

## Maiübertragungen.

Das Schauen der Menschen zum Licht, zum neuen Werden  
ist so alt wie die Menschheit selbst. Aber alles Schauen ist nutzlos,  
wenn es nicht zum Massendritten zusammengetragen und als  
Kampf den lichtsuchenden Scheren vorangetragen wird, wenn  
nicht geistige Bannenträger da sind, die austüfteln, sammeln,  
vorausmarchieren und dem Einheitswillen Ausdruck verleihen.

Vor vier Jahrzehnten trafen sich die Führer der internationalen Arbeiterbewegung, um deren internationale Kampfziele zusammenzufassen und zu verkünden. Ein Weltkampftag im Jahr wurde dazu bestimmt. Kleine Häuflein organisierter Macht hatten sie hinter sich. Millionen Arbeiter standen ihnen fern, wollten von ihren Ideen noch nichts wissen. Aber voller Zukunftshoffnungen, begeistert von heiligem Idealismus, gingen sie ans Werk, um die organisierte Macht, die Grundlage zum Wirkten hoffender Mägen, zu schaffen.

Das Streben war vom Erfolg gekrönt. Wir sehen trotz aller Rückschläge und Hemmnisse, dass die Arbeiterschaften in ihrem Wollen in den vier Jahrzehnten in vielen Ländern doch ein großes Stück vorwärts gekommen sind. Die Kämpfe waren also nicht umsonst. Die Arbeit ließ Früchte tragen. Ein Stück Arbeit gelang.

Zu tun bleibt noch genug übrig. Wir stehen gegenwärtig in den Anfängen eines neuen technischen und eines neuen wirtschaftlichen Zeitalters. Die Dampfmaschine, die zur Entwicklung der Industrie, des Verkehrs und Handels unserer Zeit wesentlich bestimmt, wird nun vom Motor abgelöst. Die Technik begibt neue Wege und wir sehen, wie heute Autos auf den Straßen rösten, Flugzeuge und Luftschiffe in den Lüften kreisen und Radialzüge durch das Weltall fahren. Neue schienene Verkehrswägen sehen wir entstehen. Neue Industrien entwideln sich. Landesgrenzen verschwinden im Nachrichtenverkehr.

Der Einzelunternehmer verliert an Bedeutung. Befreiende Erwerbszweige kommen zum Erliegen, neue tun sich an. Organisationsmacht bindet die Wirtschaft, die neuen Formen suchen und anwenden auf, wenn sie die Bedürfnisse der Menschen decken und die Schwierigkeiten und Nöte der Zeit überwinden und lindern soll.

Diese wirtschaftlichen Begebenheiten vor noch unüberschaubarem Ausmaß, wirken sich selbstverständlich stark auf das Leben der Völker und Staaten aus. Es sei nur an den Weltkrieg mit seinen revolutionären Folgen erinnert. Die Staatsformen zerbrachen, neue bildeten sich. Alten Mächten wurde das Bestimmungsrecht genommen, neue traten in Wirklichkeit. Der Monarchismus zerstörte in frei europäischen Weltreichen, die demokratische Staatsform kam dafür in zwei verkleinerten, die Diktature des Proletariats in Russland. In Italien, Frankreich und anderen Staaten sah die Diktatur einzelne brutale Erscheinungen.

Die Welt beherrschte jetzt Amerika mit seinen vollen rießigen Ressourcen und Europa der Militärmacht Frankreichs. Alle Landesgrenzen wurden nach seinem Machtprinzip in Europa festgelegt, ohne Rücksicht auf Volks- und Nationalitätsunterschiede und vor allem ohne Rücksicht auf die Entwicklung des neuen Zeitalters, das militärische Landesgrenzen angeht. Hierzu berichtet das politische Gesichtsgefüge des neuen Weltkrieges höchstens feiner. Im Innern der Staaten sah der nationale Geschichtsgeist der demokratischen Parteien das Beste jenseit.

Das Deutschen brauchte die große Unionseinigung eine bedeutende Kraft und zwar die Reparationen, die 55 Jahre getragen und 120 Milliarden Reichsmark kosteten. Der Kaiser, der im Krieg seine höchsten Triumphe feierte, ist weiter bestanden bleiben. Das er zur Bestrafung der Völker in dieser Einigung nicht befreiter wird, ist selbstverständlich. Das sollte jetzt erlassen werden. Die organisierte Arbeiterschaft hat deshalb am 1. Mai die Pflicht, auf die Folgen des Reparationsabnahmes hinzuwirken, weil sie den Völkern ebenso verantwortlich werden wie der Krieg selbst. Das Schicksal zweier arbeitsloser Mächte und die anderen Nöte des deutschen Volkes lassen uns darin eine Rührung und Warnung seines Herzens.

Der Kapitalismus ist jetzt nicht nur Ende seiner Kraft. Sein gescheiterter Tod ist gewaltig. Von Amerika aus übt er eine starke Führung auf die Wirtschaft aller Länder aus, gibt seine Kräfte aus in Leid in der Revolution zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft zu Hilfe gerufen werden. Die politische Macht sitzt in einer nicht laufenden, die neue Wirtschaftsform, die Gewerkschaftsform, sogar schlecht für die Arbeiterschaft zu leisten, sonst läuft sie nicht vorwärts, das in den eigentlich proletarisch reaktionären Klassentypen Amerikas.

## Erster Mai und Arbeiterschaft.

Zum vierzigsten Male rüsten jetzt die Arbeiterschaften in der ganzen Welt zu Kundgebungen und zur Feier des ersten Mai. Zum Jahre 1889 fand in Paris ein internationales Kongress statt, auf dem die Sozialisten aus 20 verschiedenen Ländern den 1. Mai zum allgemeinen Weltkampftag des Proletariats erklärt. An diesen Tage sollte die Arbeiterschaft aller Völker — Männer wie Frauen — demonstrierten für die Befreiung der Arbeiterschaft von der kapitalistischen Herrschaft, für eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Der Arbeitstag war die Hauptforderung der klassenbewussten Arbeiterschaft. Es war auch eine revolutionäre Forderung auch im damaligen Deutschland unter dem Sozialistengesetz und in einer Zeit, als der Kapitalismus sich in fast allen Ländern anstieß. Frauen und Mädchen einer nie gefallenen Ausbeutung zu unterwerfen und die Löhne und Arbeitsbedingungen der Männer dadurch noch besonders drücken versuchte.

Heute steht auch schon die Arbeiterschaft mit in der vordersten Reihe des kämpfenden Proletariats. Wir kennen starke Willenskundgebungen der organisierten Arbeiterschaften, denn besonders die Frauen haben allmächtige, mit den Tagessünden unzufrieden an kein, die ihnen die kapitalistischen Wirtschaftsführer im heutigen demokratischen Staat zu bieten vermogen. Bis heute konnte noch nicht einmal der Arbeitstag genügend gesichert werden. Doppelt und dreifach lastet der wirtschaftliche Druck auf der Arbeiterschaft, die nach täglicher Arbeit für den Unternehmer sich um Haushalt und Kindererziehung kümmern muss. Die Arbeiterschaft ist bisher immer noch das beste und billigste Ausbeutungsobjekt im kapitalistischen Produktionsprozess. In Fabrik- und dachterfüllten Fabrikräumen müssen immer noch Mütter und jugendliche Arbeiterschaften an ratternden Maschinen, bei rasendem Arbeitstempo und oftmals schlechter Behandlung, ihr Dasein verbringen — nur um leben zu können. Die für die Arbeiterschaft gewollten Frauenkräfte werden hier so ausgenutzt, dass auch die geistig regelamten Arbeiterschaften ihrer Mängel an seit langer, wenn es um die Wahrnehmung ihrer Interessen geht. Vielen Kolleginnen aber wollen auch die Notwendigkeit einer geschickten starken Abwehrfront der Arbeiterschaft nicht erkennen, die erfüllen lieber Ausbeutung und Willkür, statt den Kampf mutig aufzunehmen.

Und doch, Kolleginnen, es kann noch vieles beseitigt werden. Wohl sind durch den unermüdlichen Kampf der Gewerkschaften die Rechte der Arbeiterschaft vermehrt und gesichert worden. Doch es kommt überall auf einer Welle an. Wollt ihr Arbeiterschaften, dann sucht die bestehenden Rechte aus und streitet mit für weitere Verbesserungen. Die Gleichberechtigung muss überall gefordert werden. Im Betrieb selbst sollte jede Position gesichert und einfache Betriebsrätefähigkeit auch für die Kollegin zur Selbstverständlichkeit werden. Unsere Arbeit soll nicht eine Last sein, sondern eine Freiheit werden. Gerade der 1. Mai ist der Tag, in dem alle Arbeiterschaften mit der Forderung nach Gleichberechtigung auf den Plan zu treten. Aber auch vollwertige Kampfgenossinnen müssen wir sein, und wir wollen als solche anerkannt werden. Nebenbei ist die Arbeiterschaft im Nachteil — darum auch leider heute noch im Solidaritätsbewusstsein. Und doch ist Solidarität unter der Arbeiterschaft so bitter nötig.

Die Frauen müssen und wollen aber auch weiterschreiten, weil der mangelhafte Arbeiterschaftsgeist noch größte gesundheitliche Schädigung für den Körper der Frau mit sich bringt, weil die Bestimmungen zum Schutz für Mutter und Kind ausgebaut werden müssen und nicht aufgehoben, weil Arbeitslosigkeit, sozialer Not und nationalistische Kriegsspielerei deutliche Spuren der Unterdrückung der Arbeiterschaft zeigen.

Der 1. Mai ist der Tag der Internationale. Die Forderungen der Internationale sind auch die Forderungen der Arbeiterschaften, weil sie im kapitalistischen System aller Völker besonders gefordert sind. Deshalb müssen sie auch besonders ernst und festen Willen, einen gemeinsamen Kampf anzunehmen für das hohe Ideal der Befreiung der unterdrückten Menschheit, zur Errichtung gerechter Würdigung der weiblichen Arbeitskraft und zur Vorbereitung wahren Frauen- und Menschenglückes.

Unna kommt.

Der Kapitalismus ist also noch das herrschende Wirtschaftssystem, aber es lässt sich unzweifelhaft erkennen, dass seine Entwicklung zum Sozialismus führen muss, wie bereits vor vierzig Jahren bei der Aufführung unserer Maiforderungen erkannt wurde. Die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaft in die sozialistische ist also noch Kampfziel und muss errungen werden. Derart ist es, mit seltenen Ausnahmen, die Arbeiterschaften auch klar. Nur über den Weg bestehender Meinungsverschiedenheiten und über die Art der Durchführung. Wenn die jetzt bekannte Taktik in diesem Kampf um Veränderung der Wirtschaftsform beibehalten wird, lässt sich mit Sicherheit sagen, dass bei der Selbstbefreiung und Vertrümmerung des Einheitswillens das Proletariat nicht schneller zum Ziele kommt. Es lädt seine Kräfte selbst. Deshalb muss soviel Vernunft Platz greifen, dass wenigstens in der großen proletarischen Wirtschaftsorganisation, in der Gewerkschaft, ein zielgerichtetes Marschieren möglich ist. Gerade die hinter uns liegende Zeit gebietet das. Die Selbstbefreiung, das gegenseitige Hervorunterteilen, Nulllagen haben uns nicht vorwärts gebracht und unsere internationale Machtposition gegenüber unseren Gegnern festgestellt. Es war das gegenseitige Verschonen, Erkenntniss, Wollen, der feste Blick aufs Ziel und die notwendige Einheit, die uns stark gemacht haben.

Das muss auch wieder der Leitgedanke der Massen und Führer werden, besonders an den großen Demonstrationstagen des internationalen Proletariats.

Chancen den großen heiligen Einheitswillen der Millionen gleichstrebender Arbeiter und Arbeiterschaften erreichen wir nicht die Macht zur Bewältigung der großen Aufgaben und zur Überwindung der kapitalistischen Wirtschaftsform. Diese Erkenntnis müssen wir an unserem Maienstag betonen.

## Wirtschaftliches Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

In der vom Pariser Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB) im Jahre 1927 angenommenen Resolution über die wirtschaftlichen Probleme der Arbeiterschaft wird der Vorstand des IGB erachtet, die Frage der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, d. h. speziell der Forderung des allgemeinen wirtschaftlichen Einheitswesens, der Nationalisierung, der nationalen und internationalen Kartelle sowie des inneren Marktes und einer volkswirtschaftlichen Bedeutung den angefochtenen Ländern zu unterbreiten und mit alldann in einer späteren Ausschusssitzung damit zu beschäftigen, und zwar zu dem Zwecke, „das Förderungs- und Aktionsprogramm des IGB endgültig aufzustellen und die Tätigkeitsmethoden festzulegen, die geeignet sind, die Verwirklichung des geistigen Ziels herbeizuführen.“ Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Sachverständigen hat sich nun freizelt die letzte, vom 21.-23. März in Amsterdam abgehaltene, Fernabsitzung mit all diesen Problemen beschäftigt und so eine wichtige Voraussetzung für die weiteren Besprechungen auf der im Mai in Prag anberaumten Ausschusssitzung geleistet.

Im Pariser „People“ schreibt O. Rothmann (Vizevorsitzender des IGB) zum derzeitiger Stand der Besprechungen unter persönlicher Beobachtung aus der Arbeit der Sachverständigen:

„Ja, die leichten Vorstandssitzungen hat sich der IGB mit der internationalen Wirtschaftslage beschäftigt. Indem der Vorstand eine unmittelbar nach Beendigung des Krieges begonnenen Arbeit fortsetzt, hat er seine Lohnungen geprüft, die speziell die wirtschaftlichen Probleme vom Standpunkt der Gewerkschaften erzielen sollen. Obwohl das neue wirtschaftliche Programm noch nicht vollständig ausgearbeitet ist, können wir schon sagen, dass damit drei Ziele verfolgt werden: Verteidigung der materiellen und sozialen Interessen der Arbeiterschaft, Förderung des Wohlergebens aller Völker und Organisation einer internationalen Wirtschaft.“

Der Internationale Gewerkschaftsbund ist der Ansicht, dass die sozialen Fragen, von deren Behandlung das Ziel der großen Kräfte der Arbeiterschaft abhängt, von den allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen bestimmt werden. Bei der gegenwärtigen Abhängigkeit aller Länder der Welt ist die wirtschaftliche Entwicklung jedes einzelnen Landes ein Element des wirtschaftlichen Ausflugs aller anderen Länder.

Die organisierte Arbeiterschaft darf demnach bei der Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht abseits stehen. In jedem Lande muss die Arbeiterschaft die Dinge nicht nur vom Standpunkt der nationalen Wirtschaft, sondern auch im Hinblick auf die Weltwirtschaft betrachten. Vor der ganzen Welt muss sie sich ein gemeinsames wirtschaftliches Programm zu eigen machen, das der nationalen und gegenwärtigen Politik der verschiedensten nationalen und internationalen kapitalistischen Interessengruppen eine Politik der internationalen Solidarität entgegenstellt, bei der sowohl die Interessen des Proletariats als auch jene der Arbeiterschaft gewahrt bleiben.

Der IGB kann an der wirtschaftlichen Konzentrationsbewegung, die jeden Tag deutlicher in Erscheinung tritt und ein immer schnelleres Tempo annimmt, nicht achselos vorübergehen.

Mit der weiterescheinenden kapitalistischen Konzentration, mit der Schaffung hundertprozentiger Monopole, geht allzeit eine Erhöhung des Einflusses der betreibenden Industrie Hand in Hand. Zu oft kommen die durch diese Konzentrationen sich ergebenden Ersparnisse nicht in eigner Verarbeitung der Verkaufspreise zum Ausdruck. Zu oft richtet sich die von diesen Trusts und Kartellen erwirkte Machtstellung gegen die Interessen der Gemeinschaft.

Die Konzentration der Unternehmen und die Nationalisierung wollen sich unter Wechselwirkungen. Die Nationalisierung führt zur Gründung von Methoden einer reibungslosen Produktion. Dazu gelangt man zum Teil durch die Konzentration, die dann ihrerseits wieder eine größere Nationalisierung ermöglicht.

Im Hinblick auf diese Entwicklung hat das international organisierte Proletariat seine Aufgaben zu gestalten und diese Aufgaben bestimmend das Programm des IGB.

Man kann es wie folgt zusammenfassen: Es gilt, dafür zu kämpfen, damit der Arbeiter nicht das Opfer dieser großen und schnellen Umwandlung wird. Es darf nicht getatet werden, dass der Unternehmer den Arbeiter wie eine Ware behandelt. Energiisch muss für die Arbeiterschaft ein gerechter Anteil an den vermehrten sozialen Reichtümern erstrebt werden.

In allen Ländern muss die Arbeiterschaft fordern, dass die Nationalisierung nicht vor den Toren des einzelnen Unternehmens oder eines Industriezweiges hält macht. Die Nationalisierung muss die ganze nationale Industrie erfasst und sie muss in enger und direkter Verbindung mit der Organisierung der internationalen Wirtschaft erfolgen. Sie muss dem blinden Imperialismus der nationalen Politik von heute die Idee einer Weltwirtschaft entgegenstellen, die über die nationalen Grenzen hinauswächst und in rationeller Weise die Reichtümer der ganzen Welt zum gemeinsamen Wohl aller Völker nutzt.

## 25 Jahre Weltkapitalismus.

Mit dem Kapitalismus hat sich der Prozeß des wirtschaftlichen Auf und Ab völlig geändert. Das Wirtschaftsleben wurde auf neue Grundlagen gestellt. Die Wirtschaftsstruktur der vergangenen Jahrhunderte erschien durch ihn eine erstaunungsreiche Umgestaltung. Als der Aufschwung der kapitalistischen Weltwirtschaft zu schlagen anfing, da war es mit dem gewöhnlichen Kapitalismus mittelalterlicher Wirtschaftsschaffens für immer geschehen, in anderer Tempo wie in den Wirtschaftsprozessen ein. Der Aufschwung der neuen Wirtschaft, der kapitalistischen, war und ist noch immer fort von einer Mächtigkeit und Schnelligkeit, so daß uns immer wieder aufs neue in Staunen setzt.

100 Jahre Kapitalismus, und welch eine grandiose Veränderung ist in diesem Zeitraum im Wirtschaftsleben vor sich gegangen. Das wirtschaftliche Kräfteausmaß, das von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, von einem Vierteljahrhundert zum anderen in Erweiterung tritt, ist gewaltig. Und immer wieder vor neuem ist man, wenn ein Rückblick an frühe Etappen in der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung geworfen wird, verzaubert von den wirtschaftlichen Veränderungen, die sich in der Zwischenzeit vollzogen. Fast wie die wirtschaftlichen Veränderungen und Fortschritte in meßbare Größen, also in nüchternen Zahlen, so erscheint einem das, was da vor sich gegangen ist, noch gewaltiger. Da wir ja nur einen kleinen Teil der gewaltigen wirtschaftlichen Wendungen nur sehen und erleben können und in der Praxis die Totalität der Entwicklung in ihrem Weltumfang unserem Blickfeld verschlossen bleibt, so kann uns diese Totalität am wirkungsvollsten die Zahl demonstrieren.

Unternehmen wir einmal einen Rückblick nur auf die letzten 25 Kapitalismus zu verliegen 25 Jahre, übersehen wir einmal die Entwicklung des Wirtschaftsverlaufs seit der Jahrhundertwende. Bei dieser Rückschau werden wir ständig überrascht sein von den ungeheuren Strukturwandlungen, die sich in diesem 25-Jahrzehnt vollzogen. So, in den letzten 25 Jahren war der Fortschritt in der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung so rapid, daß er selbst die gewaltige Entwicklung im 19. Jahrhundert noch weit übertrifft.

Nur einige Zahlen von der Weltproduktion und dem Weltverbrauch an Rohstoffen sollen uns heute jene geradezu dramatische Wirtschaftsentwicklung des Kapitalismus in den letzten 25 bzw. 14 Jahren illustrieren.

Betrachten wir zunächst den Fortschritt, der sich in der industriellen Rohstoffproduktion der Welt vollzogen hat. Wenn wir einen Vergleich mit dem Jahre 1900 anstellen und die Jahresproduktion von 1900 gleich 100 setzen, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Stein-Erdöl	Roh-Roh-	Kupfer	Zink	Alu.	Blei
	holz	Metall	Metall	Metall	Metall	Metall
Will. To.	Mill. Hdt.	Mill. Hdt.	Mill. To.	1 Tausend Tonnen		
1900	100	100	100	100	100	100
1910	149,9	219,9	162,9	213,1	178,5	170,7
1912	171,6	258,4	196	270	201	209,2
1920	164,4	466,3	158,2	255,8	190	147,6
1925	166,9	716	190,8	319,8	280,1	237,2
1927	189,1	839,8	213,4	356,1	305,1	276,1
						232,3

Wenn wir diese Zahlen noch etwas näher betrachten, so können wir folgendes feststellen: An der Spitze der industriellen Rohstoffentwicklung steht die Aluminiumerzeugung. Sie ist im Jahre 1927 gegenüber dem Jahre 1900 28 mal größer. Die Förderung an Erdöl ist gegenüber 1900 8 mal größer. Gegenüber dem Jahre 1900 ist die Rohstahlproduktion auf das 2-fache und die Eisenproduktion auf das 2-fache gestiegen. Die Kupferproduktion und die Zinksproduktion ist 1927 3 mal bzw. 2,5 mal höher als 1900.

Um einen noch besseren Überblick in die Steigerung der industriellen Rohstofferzeugung zu geben, seien auch noch die absoluten Zahlen angegeben. Die Weltproduktion betrug:

Jahr	Stein-Erdöl	Roh-Roh-	Kupfer	Zink	Alu.	Blei
	holz	Metall	Metall	Metall	Metall	Metall
Will. To.	Mill. Hdt.	Mill. Hdt.	Mill. To.	1 Tausend Tonnen		
1900	708,8	149,1	40,4	28,3	499,2	478,5
1910	1039,6	215,2	65,8	60,3	891	916,6
1912	1216,8	985,3	79,2	76,4	1018,5	1000,5
1920	1165,2	695,3	63,9	72,4	948,5	706,3
1925	1183	1067,6	77,1	90,5	1398,5	1185
1927	1276,4	1253,1	86,2	100,5	1523	1322,2

Sprechen diese Zahlen nicht eine gewaltige Sprache? Nach ihnen ist die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten 25 Jahren radikal vor sich gegangen als die Entwicklung in den rund 100 Jahren vorher. Welch ein gewaltiges Tempo und welche Energie steckt hinter diesem Fortschritt.

Aber nicht nur, wenn wir die letzten 25 Jahre überblicken, auch wenn wir die Entwicklung von 1913 ab verfolgen, können wir feststellen, daß gerade aus den 11-jährigen Zeiträumen, der zwischen 1913 und 1927 liegt, ein gewaltiger Teil des riesigen Fortschritts fällt. Der anfängliche Stillstand in den ersten Jahren nach dem Weltkriege hat längst wieder zu bestehen aufgehört, und die Entwicklung hat bereits wieder zu neuen gewaltigen Schritten angefangen. Die Entwicklung der Erzeugung von Erdöl, Aluminium und Rautsäure fällt ganz besonders in die Periode nach 1913. So ist die Erdölproduktion gegenüber 1913 um das 2-fache, und die des Aluminiums ebenfalls um das 2-fache gestiegen. Wenn Erdöl und Aluminium in den letzten 14 Jahren eine so rasantige Entwicklung aufgewiesen, so kommt dies daher, weil beide Stoffe, infolge der technischen Fortschritte, nur in den Mittelpunkten industrieller Verwendbarkeit eintreten. So z. B. hat sich eine gewaltige Vermehrung von Automobilen vollzogen.

Wie die Rohstoffprognostik, so ist natürlich auch der Weltmarkt an Rohstoffen gestiegen. Und zwar ist die Steigerung des Weltmarkts in derselben umfangreichen Weise vor sich gegangen wie die Rohstoffgewinnung. Zur Illustration noch hierfür einige Zahlen. Der Weltverbrauch wichtiger Rohstoffe betrug:

Jahr	Alu.	Roh-	Roh-	Kaut-	Petro-	Zinc
	Metall	Metall	Metall	zink	leum	teile
Will. To.	Mill. Hdt.	Mill. Hdt.	Mill. Hdt.	1 Tausend Tonnen	Mill. Hdt.	Mill. To.
1900	7,3	871,3	512,7	474,8	60,4	149,1
1910	44,2	1144,9	916,8	827,0	95,5	327,9
1913	66,1	1200,7	1045,9	1001,0	122,1	383,3
1920	130,8	974,7	934,1	687,2	317,5	697,3
1925	183,1	1528,2	1488,9	1916,6	5,6,0	1067,6
1927	180,9	1506,3	1554,0	1313,5	619,8	1253,1

Sehen wir es, zentrale bei diesen Zahlen der Rohstofferzeugung und des Weltverbrauchs? Springt uns aus ihnen nicht auch schon das gewaltige Ausmaß des kapitalistischen Wirtschaftsschaffens entgegen. Aber nicht nur in der Erzeugung und Konsumierung von industriellen Rohstoffen, sondern in allen Bereichen des Wirtschaftsprozesses hebt sich der Gesamtstand von 1927 über den Stand von 1900 gewaltig hinaus.

Zu die revolutionäre Entwicklung des Weltkapitalismus, von der wir hier ja nur einen kleinen Ausschnitt gegeben haben, aber uns ganz besonders das hochinteressante Nachdrucksergebnis des sozialistischen Reichsants über. Die Wirtschaft des Auslandes bis 1927 ein. Dieser ungemeinen Weltverdienst wie er allein eine ausgedehnte zahlreiche Literatur zu erhalten über die weiterverändernde Entwicklung, die der Kapitalismus im letzten Vierteljahrhundert zurückgelegt hat. Es läuft uns klar die rotende und noch immer ununterbrochene Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft übersehen.

## Gesamtzahnschüsse für die Haushaltswirtschaft.

Wie die Höhe des Mausen nicht läßt, so löst mancher Unternehmer die Rohdrücke nicht. Um häufigsten könnten sie von Rohdruck noch in der Heimindustrie beobachtet werden; mög dem Rohdrückenden Unternehmer auch sein niedriges Handwerk durch einen allgemein verbindlich erklärten Gütertarif vorübergehend gelegt sein. Er läßt nach einem Umkehrungsweg, um die Hand, die seinen Wirtschaftsbereich einengen, zu sprengen. Den Umkehrungsweg findet er in den Regel in den angrenzenden Gebieten des in Frage kommenden Haushaltswirtschaftsbezirks. Diese Gebiete fallen häufig nicht unter die allgemeinverbindlich erlaubten Tarifverträge. Da läßt der Rohdrucker sein niedriges Handwerk erneut Blüten treiben.

Um den Rohdrucker auch in solchen Gebieten verfolgen zu können, über die sich die Allgemeinverbindlichkeit eines Tarifvertrages über die Entgelte nicht erstreckt, sind Bestimmungen über die Errichtung von Gesamtzahnschüssen in das Hausarbeitsgebiet angebracht. Maßgebend hierfür ist § 27 HAG.

§ 27.

1. Er scheint ein Bezirk, in dem gemeinsame Bedienung von Mindestentgelten für mehrere Haushaltswirtschaftsbezirke oder Haushaltswirtschaftsbezirke nach den Kontinenten als erforderlich, um in der Heimarbeit eine Abweicherung aus einzelnen Gebieten zu verhindern, so kann die Landesverwaltungsbehörde, deren Bezirk die beteiligten Haushaltswirtschaftsgebiete und Haushaltswirtschaftsbezirke umfaßt, vom Reichsarbeitsminister anordnen, daß das Verfahren vor einem Gesamtzahnschuss stattfindet. Dieser Gesamtzahnschuss ist von Fall zu Fall zu bilden und unter entsprechender Anwendung der §§ 22, 23 und der auf Grund des § 12 erlassenen Bestimmungen gleichmäßig aus Vertretern der Gewerbetreibenden und der Hausarbeiter des Haushaltswirtschaftsbezirks der einzelnen Haushaltswirtschaftsgebiete und Haushaltswirtschaftsbezirke zu konzentrieren. Für Werke, in denen keine Haushaltswirtschaft besteht, sind zu Vertretern möglichst Mitglieder der in Frage kommenden Haushaltswirtschaftsverbände, und zwar entsprechend der Forderung der Hausarbeiter, in ihren Bezirk zu bestellen. Der Gesamtzahnschuss tritt an einem von den Landesverwaltungsbehörden oder dem Reichsarbeitsminister zu bestimmenden Tage in Kraft.

2. Die §§ 26 und 28 gelten entsprechend.

Aus § 27 geht hervor, daß die Errichtung von Gesamtzahnschüssen keine Dauererziehung sein soll, sondern nur vorübergehende Zweckstellung. Diese Auffassung wird von den meisten Abgeordneten zum § 27 HAG vertreten. Damit ist die Ausgabe der Gesamtzahnschüsse den Bezirkzahnschüssen gegenüber begrenzt; denn den Bezirkzahnschüssen liegen nicht nur die Festsetzung von Mindestentgelten, sondern auch die Durchführung der Tarifverträge über Entgelte ob. Auch sonst haben sie nach § 29 HAG, eine Reihe Aufgaben zu erfüllen, die nicht in das Tarifrecht der Gesamtzahnschüsse genommen sind.

Soweit sich ein Gesamtzahnschuss auf vorhandene beruflich begrenzte Haushaltswirtschaften lassen kann, wird seine Tätigkeit fruchtbar wirken, weil sie von den vorhandenen Haushaltswirtschaften die Durchführung der Entgeltarife nach § 27 HAG überwacht werden kann. Anders liegen aber die Verhältnisse dort, in welchem ein örtlicher oder bezirklicher Haushaltswirtschaft nicht besteht. In einem solchen Falle hat der Gesamtzahnschuss wohl das Recht, für diesen Entgelte einzufordern und dieselben für allgemeinverbindlich zu erklären. Es fehlt ihm aber die Möglichkeit zur Durchführung der festgesetzten Entgelte nach § 27 HAG, bezüglich. Hier ist der Gesamtzahnschuss an der Wirtschaft ausgeschlossen.

Damit steht fest, daß Gesamtzahnschüsse auf Grund der gegenwärtig geltenden gleichen Bestimmungen nur halbe Arbeit leisten können. Eine Erweiterung der Funktion für solche Gebiete, in welchen ein örtlicher oder bezirklicher Haushaltswirtschaft noch nicht errichtet ist, wäre notwendig. Zu solchen Fällen müßte den Gesamtzahnschüssen die Funktion der Tarifdurchführung nach § 27 laut HAG übertragen werden.

Der Gesamtzahnschuss für die Karlsruher und Badische Industrie im Deutschen Reich ist am 3. Januar 1927 als erster Ausdruck dieser Art durch Anordnung des Reichsarbeitsministers errichtet worden. Der Sitz des Ausdrucks ist Leipz. Am 20. März d. J. hatte darüber eine ersten Sitzung. Bei Errichtung der ersten Sitzung wurde der Vorstand, Herr Prof. Dr. Luk Richter, u. o. aus:

Unterstrichen muss werden, daß dieser Gesamtzahnschuss, der auf der Grundlage des Haushaltswirtschaftsgebiets als erster gebildet ist, ein Versuch darstellt, der, wenn er scheitert, den Betreiber zu einem neuen System und Maßregeln zu freien.

Aus den Ausschreibungen des Vorstandes des Gesamtzahnschusses ist zu entnehmen, daß der Gesamtzahnschuss in erster Linie ein vereinfachtes für event. weitere Errichtungen ist. Gesamtzahnschüsse sind in einer Reihe von Fällen notwendig geworden. Notwendig ist aber auch, daß die Funktionen der Haushaltswirtschaften wie oben angedeutet erweitert werden, sonst erfüllen dieselben ihren Zweck nur zur Hälfte.

H. Gläser.

Unterstrichen muss werden, daß dieser Gesamtzahnschuss, der auf der Grundlage des Haushaltswirtschaftsgebiets als erster gebildet ist, ein Versuch darstellt, der, wenn er scheitert, den Betreiber zu einem neuen System und Maßregeln zu freien.

Der Einzug des Frühlings hat endlich auch den lange erwarteten Umsturz auf dem Arbeitsmarkt gebracht. Im letzten Monat sah die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um insgesamt 550000. Der absolute Rückgang der Unemployment am 28. Februar 1927 von 2622000 auf 2077000 am 31. März war größer als im Vorjahr und fast so groß als in dem konjunktuell günstigsten Jahr 1927.

Vom Höchststand der Arbeitslosigkeit am 31. Januar 1928 bis zum 31. März 1929 um 650000, hingegen vom 28. Februar 1927 bis zum 31. März 1928 um 550000. Die Gesamtzahl der aus öffentlichen Mitteln unterstützten Arbeit leuten lag aber am 31. März 1929 um circa 870000 höher als in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Wenn auch zu hoffen ist, daß der Jahreszeitliche Rückgang der Arbeitslosigkeit noch beträchtlich fortsetzen wird, so ist doch wahrscheinlich, daß infolge der Konjunkturverbesserung und der Rationalisierung im Sommer 1929 mindestens eine halbe Million arbeitswilliger Menschen weniger vom Produktionsprozeß angenommen werden müssen.

Am 31. März 1929 war die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um 100000 höher als im Vorjahr.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Arbeitslosenversicherung am größten, während die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um 100000 höher als im Vorjahr.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Arbeitslosenversicherung am größten, während die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um 100000 höher als im Vorjahr.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Arbeitslosenversicherung am größten, während die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um 100000 höher als im Vorjahr.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Arbeitslosenversicherung am größten, während die Zahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung und Arztfürsorge unterstützten Gewerbeleuten um 100000 höher als im Vorjahr.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in der Arbeitslosenversicherung am größten, während die Zahl der aus

## Erfeste Mahnung an die Arbeiterinnen der Glasindustrie.

Wieder stehen wir in der Glasindustrie mitten in sehr ernsten Tarifverhandlungen, alle Zweige der gesamten Industrie werden davon erfasst. Wie immer, sehen die Industriellen jeder Verbesserungsbemühung einen Widerstand entgegen, ja, was noch schlimmer ist, sie drücken das Verlangen aus, daß die Löhne für fast alle Arbeiterschichten herabgesetzt werden müssen, und zur Begründung ihres Vorgehens geben sie an, daß die Industrie konkurrenzfähig gemacht werden müßt. Es ist gewiß leicht, die Konkurrenz mit niedrigen Löhnen zu schlagen, aber das verfehlte Mittel, das angewandt werden kann. Die Löhne fast aller Glasarbeiter reichen kaum aus, um die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen; und von den Löhnen der Arbeiterinnen kann auch das nicht einmal gesagt werden. Würde das Verlangen der Unternehmer in die Tat umgesetzt, dann trüte unzweckhaft ein, daß sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verschlechterte, und ganz natürgemäß die Arbeitsfreudigkeit aller Arbeiterschichten gehemmt würde.

Geringe Löhne führen nicht nur zur Unterernährung, sondern schwächen die Leistungsfähigkeit. Hier ist das Hauptgewicht gegen das Verlangen der Industriellen zu legen. Will die deutsche Glasindustrie ihre Leistungsfähigkeit behalten und zu steigern versuchen, dann muß in erster Linie eine widerstandsfähige Arbeiterschaft vorhanden sein, die mit geringen Löhnen nicht zu halten oder neu zu finden ist. Schwere Fehler werden bei jeder Beratung unserer Vorkämpfer dadurch begangen, daß die Herren gerade für die Arbeiterschichten am zugänglichsten waren, die die schlechtesten Löhne erhalten. Alle Mahnungen der Arbeitervertretungen wurden in den Wind gebliesen, und besonders die Löhne der Arbeiterinnen wurden nur in der minimalsten Form aufgehoben, wenn es überhaupt dazu kam; denn oft nutzten die Arbeiterinnen ganz leer ausgehen.

Die Ursachen zum Verhalten der Unternehmer liegen in dem mangelhaften Organisationsverhältnis der Arbeiterinnen. Alle Ermahnungen, die an die Arbeiterinnen gerichtet wurden, und der Organisation anzuhören, wurden von einem Teil der Arbeiterinnen in den Wind gebliesen.

Wieder stehen wir vor ernster Entscheidungen, von denen auch die Arbeiterinnen erwarten, daß für sie Verbesserungen eintreten. Leider kennen auch die Industriellen das Organisationsverhältnis der Arbeiterinnen und bringen ihren Widerstand zur Geltung. Die Vorbedingungen zur Durchführung unserer Forderungen für die Arbeiterinnen sind aber nicht in vollem Umfange gegeben. Der Solidaritätsgedanke der übrigen Arbeiter wird sich nur schwer auswirken; denn wer Solidarität will, muss sie selbst üben.

Die Aufgaben aller Arbeiterinnen unserer so stark verfehlten Industrie bestehen darin, daß sie sich die Kraft zur Durchführung ihrer Forderung selbst verschaffen, die dorin liegt, daß sie sich dem Keramischen Bund innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes anschließen. Wenn wir auch in einzelnen Betrieben die Arbeiterinnen fast voll als Mitglieder unseres Verbandes zu stellen können, so müssen wir trotzdem aussprechen, daß es in anderen Betrieben nicht gelingen steht.

Wir wollen den Arbeiterinnen ob ihres Verhaltens auf keine Vorwürfe machen, denn leider hat ein Teil der Arbeiterinnen die Beschäftigung in der Glasindustrie nur als eine vorübergehende betrachtet und war ja auch beifroh, wenn sie die unsachlichen Städten verlassen konnte. Leider kam es anders. Beschäftigung im Heim stand ihr nicht; die Aussichten einer Beratung wurden geringer, während andere Berufe überfüllt waren. So wurden die Arbeiterinnen aus den verschiedenen Gründen in der Glasindustrie festgehalten und müssen nun dafür büßen, was sie selbst verursacht haben.

Nicht minder schwer haben unsere Kolleginnen selbst geführt; denn trotzdem die Arbeiterinnen oft die Frauen oder Töchter der Kollegen waren, ist man der Organisationsfrage der Arbeiterinnen nicht mit der erforderlichen Energie gegenübergetreten. Die Organisationsleitung hat kommen, was eintreten mußte und hat sehr oft in ganz eindrücklicher Form die Stimme erhoben, die Arbeiterinnen unserer Industrie ihrer Organisation anzutreten. Leider fanden wir nicht immer volle Anerkennung und Erfolg.

Die Ausbehnung der weiblichen Arbeitskraft hat heut aber Formen angenommen, die uns bedenklich stimmen müssen. Da immer größerer Umlauf tritt die weibliche Arbeitskraft dem Manne gegenüber; sie tritt auch in solche Zweige ein, in denen wir sie früher nicht fanden. Es braucht uns daran erinnert werden, daß wir heute in den Kristallplastikfabriken Arbeiterinnen als Glasmalerinnen finden. Wir finden Arbeiterinnen in Räumen, in denen das offizielle Praktikum verabsetzt wird, und wenn sie auch nicht direkt als Glasmaler beschäftigt werden, so kann doch verlangt werden, daß keine Arbeiterin diese in geheimnisvoller Beschriftung oder ähnlichen Räumen betreten darf. Werden die Arbeiterinnen trotzdem in diesen Räumen beschäftigt, und wenn es auch nur als Auswärterinnen geschieht, dann haben sie den gleichen Lohn zu verlangen, den die männliche Arbeitskraft erhält.

Wir wollen hoffen, daß unsere kurzen Mahnungen zur Rückeroberung nicht unbemerkt bleiben und die Arbeiterinnen der gesuchten Glasindustrie erkennen, daß der Keramische Bund innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes ihr einziges Truhbündnis ist, durch das allein sie ihre so trostlos wirtschaftliche Lage verbessern können.

Arbeiterinnen, werbt in eurem Interesse!

G.

## Gewinne in der Glasindustrie.

Die Lage hört niemals auf, daß die Glasindustrie notleidet bei end seineset Gewinne erzielt. Genöthigt wird vermutet, daß die Gläserne der in privaten Händen befindlichen Betriebe berücksichtigt werden: nur die Aktiengesellschaften zeigen ihre Gläserne veröffentlicht, und deren mit dazu erlösten, wie die Betriebe im vorigen Jahre gearbeitet haben. Dabei läuft aus des Betriebsleiters Leiter auch kein Flores Bild über den Stand der Betriebe gewonnen, weil die Gesellschaften verbieten, ihre Gläserne in verschleierter Form einzusehen zu lassen. Den zwei nicht unbedeutenden Betriebsteilen wir best die Betriebsleiter bezeichnen. Es zeigt die Deutsche Glashütte AG in Dresden eine Dividende von 2 Prozent, während die Aktiengesellschaft A.G. in Berlin eine Dividende von 9 Prozent für Sonnemann und 7 Prozent für Zschätzschau gibt. Das sind keine leichten Dividenden, aber ebenso wie der keramischen Gläsernen der Industriellen über orozhe Betriebe doch ein etwas anderes Bild. Dabei müssen wir immer wieder hervorheben, daß die Vorkämpfer dieser Zweige keine Gläserne und das ganze Jahr hindurch kaum ihr nachstes Gebeut hätten. Beim ersten ist ja auch, daß die Arbeit in der Glasindustrie eine sehr schwere ist, die Arbeiter ihre Arbeitskraft sehr bald ausgebremst haben. Ausblicks dieser Tatsache liegt zu großen Plagen keine Verhinderung vor.

## Glastechnische Gesellschaft.

Die Glastechnische Gesellschaft holt ihre diesjährige Tagung vom 14. bis 16. Mai in Wien ab. Der die Tagungsveranstaltung ist eine interessante wie erstaunliche Tagung, welche die Berichte mit Glasthemen erläutert werden. Bei der Tagungszeit sind folgende Berichte:

1. Glasverarbeitung in alter und neuer Zeit.

Keramiker Dr. von Griesbach.

Keramiker Dr. Dr. K. Friedmann, Friedberg i. S.

2. Glastechnik, Weizsäcker D. 2.

4. Entglasungsergebnisse.
5. Projektion von Polarisationsergebnissen in Gläsern. Univ.-Doz. Dr. Robert Etterreich, Wien.
6. Elektrisches Leitvermögen und Konstitution der Gläser. Prof. Dr. Adolf Smekal, Halle (Saale).
7. Einiges über Glasmauerfarben. Prof. Dr. Rudolf Müller, Hörlitz.
8. Bärtische Oxyde und Glasigenschaften. Dr. Norbert Kreid, Wien.

Wir begrüßen die Glastechnische Tagung. Aus der Tagesordnung geht hervor, daß alle Punkte von Wissenschaftlern behandelt werden, die in theoretischer Form die einzelnen Fragen behandeln und es wird Aufgabe der Industriellen sein, der Theorie der Herren praktische Gestalt zu geben.

## Zentralisation

### in der belgischen Glasindustrie.

In der Glasindustrie Belgien's vollziehen sich zurzeit bedeutende Konzentrationen, die von den Großbanken betrieben werden. Eine neue Gesellschaft mit einem Stammkapital von 100 Millionen Franken ist bereits gegründet worden. Der Betrag soll durch besondere Rechnungen, oder durch Vergabe von Aktien bestehender Betriebe aufgebracht werden. Angeflossen werden nur solche Betriebe, die nach dem Fourcault-System arbeiten. Der Zweck der Zusammenlegung liegt in besserer Preisgestaltung, im einheitlichen Aufkauf der Rohstoffe und der damit verbundenen besseren Ausnutzung der Betriebsform.

Die belgischen Tafelglasarbeiter stehen später einer noch stärkeren Phalanx der Unternehmer gegenüber. Für die Abnehmer des Glases zeigen sich die Auswirkungen bereits in einer höheren Preisgestaltung.

Der Streit der belgischen Glasarbeiter ist beendet. Über das Resultat des Kampfes wurden uns bisher leider keinerlei bestimmte Angaben gemacht.

### Hannover-Hainholz.

Nach einer Mitteilung in der "Frankfurter Zeitung" ist das 15 700 Quadratmeter groÙe, zum Teil bebauten Gelände der Hannoverschen Glashütte von dem Reichspostministerium zum Zwecke von 297 000 RM käuflich erworben worden. Das Reichspostministerium plant die Errichtung einer Kraftwagenbetriebshalle, eines Selbstanschlußamts und eines Telegraphenbau- und Zeugamtes.

Damit verschwindet nunmehr völlig eine der ältesten Glashütten Deutschlands. Nicht wegen Rückständigkeit in technischer Hinsicht ist die Hannoversche Glashütte in Hainholz zum Verschwinden verurteilt, sondern durch die Tatsache, daß die 1924/25 errichtete Owensmaschine nicht funktionierte. Die nicht so sehr starke kapitalfähige Gesellschaft der Glashütte konnte den Verlust nicht tragen und auch nicht wieder einkehlen. Erinnern wir uns des Geschäftsberichtes der Firma über das Geschäftsjahr 1925, veröffentlich in der Nr. 23, Jahrgang 1926 der Zeitschrift "Die Glashütte", der sozusagen als leichter Geschäftsbuch bezeichnet werden kann, weil eine Übersichtnahme nicht wieder geschrieben ist. Er lautet:

"Das Geschäftsjahr 1925 schließt mit einem Verlust von 176 378 RM (d. h. rund 29 000 RM Gewinn) ab, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Der maschinelle Betrieb des Unternehmens wurde am 3. Oktober 1925, der Handbetrieb am Hofenofen vor kurzem stillgelegt. Die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs und die finanzielle Lage der Gesellschaft schließen die Wiederaufnahme der maschinellen Glashäfenfabrikation aus und die Verwaltung hofft dagegen, mit der Handfabrikation wieder beginnen zu können, falls nicht die schon jetzt bestehende Gewinnmöglichkeit durch wesentliche Veränderung der Selbstkosten und der Verkaufspreise eine Verschiebung erfährt. Die infolge Verkleinerung des Fabrikationsbetriebes nicht mehr benötigten Werte der Gesellschaft sollen zur Verbesserung der Liquidität der Gesellschaft veräußert werden."

Aus diesem Bericht ist klar ersichtlich, daß die Errichtung der Owensmaschine und das Nichtfunktionieren derselben der Ruin der Gesellschaft gewesen ist. Man kann dies als tragisches Misserfolg bezeichnen, denn die Owensmaschine in der Glashäfenindustrie hat sich bewährt, und die einzige Glashütte in der Glashäfenindustrie, die durch die Einführung der Maschine zum Ende verurteilt worden ist, war die Hannoversche Glashütte in Hannover-Hainholz. Woran dies gelegen hat, weiß man das er-

messen? Ingenieure, gewiegte Maschinenschlosser hatten zuletzt die Firma Gerresheimer Glashüttenwerke A.G. in Düsseldorf, Gerresheim und die Stralauer Glashütte A.G. in Berlin-Stralau gestellt. Genügt hat es nichts, trotzdem bei beiden Firmen der Betrieb mit Owensmaschinen sehr gut geht. So begann in Folge dieser Lage der Hannoverschen Glashütte der Auflösungsprozeß, das bekannte Fresen der kleinen durch die Großen. Die genaue Absicht unterwegsfall der maschinellen Produktion durch die gelehrte Handarbeit den Betrieb wieder aufzunehmen, ist nicht zur Tatsache geworden durch den Auflösungsprozeß. Die Gerresheimer Glashüttenwerke hatten den Betrieb künftig erworben und nunmehr ist das gesamte Gelände abgestoßen an das Reichspostministerium. Wer den Konzentrationsprozeß in der Glasindustrie kennt, weiß, daß nur noch wenige Firmen den Markt beherrschen. Den nur noch ganz verschwindend in Betracht kommenden einzelnen Hütten, die also nicht einer der großen Gesellschaften unterstehen, wird so oder so in ähnlicher Weise ihr Schicksal treffen.

K. Müller.

### Porz.

Seit einigen Monaten geht es in den Spiegelglaswerken "Germania" in Porz drunter und drüber. Die Unglücksfälle mit erheblichen Verlebungen und tödlichem Ausgang sind erschreckend. Trotzdem glaubt die Direktion, alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen zu haben, die Sicherheit ihrer Arbeiter gewährleisten. Immer wieder wird dem Arbeiterrat und auch den Verbandsvertretern mitgeteilt, in unserem Betriebe kann nichts passieren. Eine solche Behauptung aufzustellen, bedeutet auch die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß in Wirklichkeit das Leben und die Gesundheit der Arbeiter im Betriebe sichergestellt sind. Es kann nicht angehen, daß durch das dauernde Drücken auf erhöhte Leistungen die gesetzlichen Vorschriften unbedacht bleiben.

Ein neuer Fall zeigt, daß im Betriebe nicht alles so ist, wie es von der Direktion dargestellt wird.

Am 14. April, gegen 18 Uhr, wurden die Einwohner von Porz durch eine schwere Detonation aus ihrer Ruhe geschreckt. Die Ursache war eine Gasexplosion in den Spiegelglaswerken "Germania". Die Gewerbeaufsicht hatte den Betrieb dorthin bestimmt und muß sich nicht besonders günstig darüber gehabt haben. Ganze Fabrikgebäude zeigten schwere Risse. Daden sind eingestürzt, und es ist fraglich, ob die Gebäude für die Fabrikation überbaut noch in Frage kommen. Wenn die Explosion während der Arbeitszeit passiert wäre, würde eine ganze Reihe von Menschenleben zu beklagen sein. Bei jeder Gelegenheit wurde von der Firma mit Nachdruck behauptet: "In unserem Betriebe kann nichts passieren."

Die Gewerbeaufsicht hat wenige Stunden nach der Explosion auf unseinen Nutzen den Betrieb bestimmt und hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung recht bald Aufklärung darüber bringen, ob die Firma alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, zu der sie geleglich verpflichtet war.

B. Hartwig.

Am 6. April beginnen die Glasmacher Fritz Benkensteine II., Hermann Schröder und der Schleifer Wilhelm Liebau III. ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Seit dieser Zeit sind die Jubilare bei der Firma H. Lamprecht beschäftigt und haben manche schwere Stunde mit verlebt. Von Seiten der Kollegen wurde ihnen wenigstens ein Glückwünsch zuteil.

### Brunzau i. Schl.

Wir ersuchen die Kollegen der Tafelglasbranche, den hiesigen Betrieben "Carlsdorf" und "Minnahütte" seine Stellungsbegleite zu zulassen.

Die Stellen sind alle besetzt und sind auch noch genügend Facharbeiter vorhanden.

Auskunft über die Betriebe gibt die Zahlstellenleitung, bzw. der Branchenleiter Willi Kammler, Brunzau, Burghausstraße.

### Essen.

Kollegen, die etwa beabsichtigen, im Muhrglaswerk in Essen Arbeit anzunehmen, werden gebeten, vor der Arbeitsannahme beim Kollegen Karl Seemann in Kornap b. Essen, Werthstraße 6, Erfundigungen einzuholen.

### Zürich.

Den Arbeitsnachweis der Sektion Glasschleifer für den Platz Zürich führt der Kollege August Gimmi, Glasschleifer, Seebach II, Zürich, Huttisstraße 2 II (Schweiz). Alle Anfragen bezüglich Arbeitsannahme sind an diese Adresse zu richten.

## Nochmals Lohnverhandlungen für die Feinkeramik.

Nachdem beide Tarifparteien den Nürnberger Schiedsspruch abgelehnt hatten und eine tariflose Zeit in der Feinkeramischen Industrie nicht für gut erachtet wurde, griff das Reichsarbeitsministerium den Streitfall auf, womit die Tarifpartner einverstanden waren.

Am 16. April wurden die neuen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium unter dem Goldschiedsprüchrichter, Herrn Regierungsrat Bauer, jetzt Direktor des Arbeitsamts Süd in Berlin, aufgenommen.

Unsere Lohnkommission von Nürnberg war zu diesem Zweck wieder nach Berlin gerufen worden und vollzählig erschienen, als die Protanger nachmittags 2 Uhr begannen.

Der Auftakt gab der Arbeitgeberprediger, Herr Dr. Warnek, mit einer Erklärung über eine übermittelte Resolution der Belegschaft von C. Tisch in Waldenburg. Der Fall wird in der nächsten Nummer der Kollegenzeitung zur Kenntnis gebracht. Heute sei nur erwähnt, daß die Möglichkeit der Firma C. Tisch in Waldenburg, jetzt Herrn Dr. Kurbach, dem Direktor dieser Firma, eine Resolution übermittelte, in der sie ihren Vertrag über den ungünstigen Ausgang der Lohnverhandlungen bestreitet.

Was die Stellungnahme nicht geglückt ist, möchte daraus einen direkten Bezugshabebrief, von dem er dem F.A.W. und der Betriebsleitung eine Abstrich verurteilt. Er lag in dem Verhalten der Belegschaft eine Täuschung, die gegen ihn erhoben werde, weil er als Firmenvertreter bei den Schiedsverfahren in der Schlichtungskammer mitgezogen habe.

Der Vortrag wolle er geschildert sein. Den Schatz verlangte der F.A.W. von unserer Seite in Form einer Erklärung.

Er breitete auch vor, daß Rechtsanwalt Arndt von der Firma Rosenthal eine fast gleichzusetzende Entschädigung übermittelte bekommen habe. Wenn das eintrete, daß Firmenvertreter wegen ihrer Mitarbeiter in Schiedsverfahren zur Verantwortung gerufen würden, könnten die Verhandlungen nur noch von den Angehörigen des Arbeitgeberverbandes der deutschen Feinkeramischen Industrie geführt werden.

Dortau legte Kollege Apel schärfste Verwahrung gegen das Verhalten des Herrn Dr. Kurbach ein und gab die Erklärung ab, daß die Organisation auf die Betriebsbelegschaften und Betriebsräte keinen Einfluß habe und für die keine Erklärung abgeben könne, denn unter den Belegschaften und Betriebsräten seien auch Unorganisierte. Außerdem wies Kollege Apel nach,

dass Dr. Kurbach in seinem Brief unwahr Angaben gemacht habe. Von Kollegen Apel wurde die Arbeitgeberseite noch darüber aufgeklärt, daß sie ja nach einer Entschädigung für ungerechte erhebliche Vorauszahlungen abzugeben habe. Diese Art, wie sie es heißt, sei neu und unangenehm. Wir verlangen dann noch, daß auch die Arbeitgeber zur Rechenschaft gezozen werden, die immer zu den Arbeitern sagen: Wenn ihr nicht mehr Lohn bekommen

könnt, so bedankt euch bei euren Herren in Berlin. Sie sind ja schuld.

Nachdem diese Angelegenheit durch gegenseitige Erklärung geregelt war, konnten die eigentlichen Verhandlungen beginnen.

Von unserer Seite gaben unsere Kollegen Apel, Küger, Kühn, Meinhärt und Wierthrich mit ihren treffenden Ausführungen durchschlagende Begründungen zu unseren Forderungen, die Dr. Warnek als Sprecher der Arbeitgeberseite nicht entkräften konnte. Er konzentrierte sich in der Hauptstrophe darauf, nachzuweisen, daß es der feinkeramischen Industrie schlecht gehe.

Die Verhandlungen nahmen einige Stunden in Anspruch. Dann schlossen sich die Beratungen in der Schlichterkammer an. Sie dauerten bis morgens um 3 Uhr.

Der gefallte Schiedsspruch wurde sofort verkündet und hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 17. April 1929.

Im Lohn- und Arbeitszeitstreit zwischen dem Keramischen Bund, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, dem Berufsverband Deutscher Keramikarbeiter, dem Gewerksverein der Deutschen Fabrik- und Handarbeiter (G.D.) im Verband der Deutschen Gewerbevereine (G.D.), dem Deutschen Metallarbeiterverband, dem Zentralverband der Mechanisten und Heizer, dem Deutschen Verkehrsverbund und

dem Arbeitgeberverband der Deutschen Feinkeramischen Industrie hat die Schlichtungskammer, die der Reichsarbeitsminister auf Grund des Art. I, § 2, Abs. 1, Satz 2, der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 bestellte Schlichter gebildet hat, in ihrer Sitzung vom 16. und 17. April 1929, an der teilgenommen haben die Herren Regierungsrat Bauer als Schlichter, Gladilus Dr. Koch, Regierungsrat Dr. Kurbach, Rechtsanwalt Arndt als Be

im gleichen Verhältnis zu erhöhen. Die Lohnstufen A und B sind nun aufgestellt.

3. Die bisher bestehenden Effektivzuschläge gelten weiter. Sonstige Lohnzuschläge bleiben zahlenmäßig erhalten.

4. Mit Wirkung vom 1. Mai 1929 ab werden die Effektivverdienste der Arbeiterinnen auch in den Betrieben, die bisher einen Abhöldag halten, voll ausbezahlt.

5. Diese Lohnregelung gilt bis auf weiteres. Sie kann von jeder Partei jeweils mit einer Frist von 3 Monaten, erstmalig zum 30. September 1930 gekündigt werden.

II. 1. Das Überzeitabkommen vom 1. April 1928 bleibt ab 1. April 1929 in Geltung mit der Maßgabe, daß für die im Rahmen der Fisier 2. Abs. 1 dieses Abkommens geleisteten Überstunden ein Zuschlag von 20 Proz. bezahlt wird.

2. Dieses Überzeitabkommen hat dieselbe Geltungsdaten wie der Reichsmanteltarifvertrag vom 1. April 1928. Im Falle einer Kündigung des Reichsmanteltarifvertrages gilt das Überzeitabkommen zum gleichen Termin als gekündigt.

Der Schlichter: Bauer.

Frist für die Erklärung der Parteien untereinander und mir gegenüber: Sonnabend, den 20. April 1929, 12 Uhr.

Der Schlichter: Bauer.

Der Schiedsspruch sieht dem Nürnberger so ähnlich wie ein Es dem anderen und ist die Bestätigung dafür, daß die Porzellainer nicht nach ihren bisherigen Erfahrungen recht behalten, wenn sie bei ihren Bürgern zum Reichsarbeitersministerium stets an dem Grub eintritt: Läßt alle Hoffnung draußen! 77 Pf. soll der über 24 Jahre alte Facharbeiter in der Tarifklasse A und Lohnstufe A bekommen. Das ist ein Sach, der in den Großstädten 20—30 Pf. unter den Tariflohnäfeln anderer Industriegruppen liegt. Ab 1. April 1930 soll er sich auf 79 Pf. erhöhen. Nun wird es immer mehr zur Tatsache, daß sich die Porzellainer wegen ihrer niedrigen Tariflöhne schämen müssen. Die Auswirkung würde genau so sein wie beim Nürnberger Spruch. Die Tariflohnäfeln bei den Anfangs- und Akkordlöhnen kommen in 29 Positionen um 1 Pf., in 30 Positionen um 2 Pf., in 18 Positionen um 3 Pf. und bei 3 Positionen um 4 Pf. höher. Bei den Zeitlohnäfeln beträgt die Erhöhung in 21 Positionen 1 Pf., in 27 Positionen 2 Pf., in 14 Positionen 3 Pf. und in 2 Positionen 4 Pf. Nach den neuesten Erhebungen des Keramischen Bundes erhielten die ungenügenden Lohnerböhungen 21% Proz. Zeitlohn in der Porzellanindustrie, 43 Proz. Zeitlohn in der Steingutindustrie und 35,5 Proz. Zeitlohn in der Spülwarenindustrie. Der überwiegende Teil der Beschäftigten, die Akkordarbeiter, gingen leer aus. Das bedeutet, daß der Schiedsspruch gleich dem Nürnberger eine schöne Geiste darstellt, die die feinheramische Arbeiterschaft nicht begreifen kann; denn sie ist der Meinung, die staatliche Mitwirkung bei der Lohnregelung müsse auch der Lebenslage der Arbeiterschaft Rechnung tragen. Das ist jedoch nicht der Fall, denn der Schiedsspruch läßt diese Tendenz nicht erkennen.

Bei einer eingehenden Betrachtung der Dinge und beim Suchen nach Schuldigen, darf man freilich nicht übersehen, daß der eigentlich Schuldige an diesem Ausgang der Dinge die unangiebigen Arbeitgeber sind. Sie machten keinerlei Zugeständnisse, lehnten alle Forderungen strikt ab und zeigten nur die solle Schulter. Ihre ablehnende Haltung schon beim ersten Schiedsspruch, der ihnen so geringe Belohnung brachte, zeigt ja schon, wie hartnäckig sie sich verhielten. Diese starre Haltung der Arbeitgeber trug also in erster Linie dazu bei, wenn der größte Teil der Arbeiterschaft nichts und nur ein kleiner Teil etwas bekam. Die Ausrede einer Ansicht Arbeitgeber: Ich kann nichts tun, bedankt euch bei euren Berliner Herren, ist deshalb Vorspiegelung falscher Tatsachen. Jeder Arbeitgeber kann seinen Akkordarbeitern anständige Stückpreise gewähren und entsprechende Leistungszuschläge geben, damit die Arbeiter genügend verdienen. Kein Facharbeiter und keine Arbeiterin darf sich mit dem Lohnsach, wie ihn die Akkordbasis zuläßt, ausweisen, als Verdienst zu zufrieden geben. Sie müssen sich dogmatisch zur Wehr setzen und verlangen, daß ihre Leistung bezahlt wird, daß auf diese Weise im Betrieb ausgeglichen wird, was die Arbeitgeber bei den Lohnverhandlungen mit allen Mitteln vornehmen und durch ihre schroff ablehnende Haltung unmöglich machen. Es wäre also verkehrt von der Arbeiterschaft, das Reichsarbeitersministerium bzw. die Schlichter allein verantwortlich machen zu wollen für die Schiedssprüche und ihren Zorn auf diese Stellen zu entladen. Den Arbeitgebern ist der Sinn für die Notlage gerade der am schlechtesten bezahlten Arbeiter und Arbeiterinnen verloren gegangen, sonst hätten sie nicht den unangiebigen Standpunkt eingenommen. Ihnen diesen wieder beizubringen, ist nun die nächste Aufgabe der gesamten feinheramischen Arbeiterschaft. Nur mit geschlossener Organisationsmacht wird das möglich sein. Das muß jeder Arbeiter und jede Arbeiterin der feinheramischen Industrie erkennen.

Ein Schiedsspruch mit so kümmerlichen Auswirkungen für kaum ein Drittel der in Frage kommenden Arbeiterschaft kann nicht hingenommen werden. Wenn daraus Wirtschaftsschwierigkeiten entstehen, trogen die Arbeitgeber und die ungenügenden Zuschläge davon Schuld. Der Schiedsspruch ist endgültig von unserer Seite abgelehnt. Die Arbeitgeber nahmen ihn an und werden die Verbindlichkeit betreiben. E. Renninger.

### Blechhammer.

In der Porzellanfabrik in Blechhammer haben sich Zustände herausgebildet, die auf die Dauer nicht ertragbar sind. Nachdem nun mehr die Firma vergrößert hat durch den Ankauf einer zweiten Fabrik in Oberklingensporne scheinen außerordentlich schwierige Umstände eingetreten zu sein. Die Firma hat eine Stilllegungskampagne durchgeführt und ungefähr 45 Mann entlassen, trotzdem werden aber Überstunden nach der schönsten Manier gemacht. Es soll sogar vorgesehen sein, daß einer in einer Tour „u“ 59 Stunden geleistet hat. Man sieht und hört da nichts von einer Behörde, man sieht sich nur wundern, daß sich da immer alles so stillschweigend verhält. In einer Belegschaftsversammlung, in der auch die Aufstellung der Kandidaten zur Betriebsratswahl vorgenommen wurde, konnte man allerhand hören. So mußten Frauen Glühöfen mit ausstragen, was sicherlich keine leichte Arbeit ist. Auch ist die Firma sehr eifrig bemüht, Preisabschüsse bei den Akkordarbeiten vorzunehmen, um die „hohen“ Löhne der Arbeiter etwas zu kürzen. Die Firma kümmert sich dabei nicht darum, daß bei Preisabschüssen auch die Preiskommission dabei sein muß, wie tatsächlich festgelegt ist, sondern sie macht dies aus ihrer eigenen Initiative. Vor den Arbeitsgerichtsbehörden wird sich die Firma in der nächsten Zeit deshalb zu verantworten haben. Auch scheinen die Verhandlungen, die die Firma macht, von ihr nicht so sehr beachtet zu werden und glaubte man vielleicht, daß die dem Gewerkschaftsangestellten gegenüber gemachten Versprechungen in den Verhandlungen nur solange Gültigkeit haben, als derselbe im Betrieb anwendbar ist. Da dürfen sich die Herren aber schwer geirrt haben. Es hat den Anschein, als ob die Firma es einmal darauf ankommen lassen will, daß es dort auf hart herauftreibt. Wenn sie es wünscht, so kann sie es haben. Auf die näheren Dinge noch einzugehen, das würde einen zu großen Raum einnehmen. Wir werden dies in der nächsten Zeit einmal nachholen. Von den auswärtigen Arbeitern wurde Beschwerde darüber geführt, daß die Räumlichkeiten für ihre Unterbringung nicht immer so einwandfrei seien. Es wäre hier der Gewerbeaufsicht sehr zu empfehlen, einmal nachzusehen. Wenn irgend einmal ein paar irgende Leute zusammenkommen, die noch nicht offiziell zusammengebracht sind, dann schreit man gleich von Spioneien und feindlichen Dingen. Wir wollen die verschiedenen Vorgänge, die sich in dieser Richtung hin abgespielt haben, gar nicht besonders auf-

zählen, erinnern wir an die stattgewohnte Brüderlichkeit, bei der eine Angestellte einem jungen Arbeiter ein paar lästige Scherze heruntergebracht hat. Man hat auch in Versammlungen des öfteren darauf hingewiesen, daß diese Scherze zu Unrecht ausgetreten wurden und daß dieselben andere Leute zu bekommen hätten. Von Gewerkschaftsseite wurde immer darauf verwiesen, daß das Überstundenschieben abgestellt werden muß. Mehrmals wurde auch die Polizei darauf aufmerksam gemacht und trotzdem wird immer und immer wieder die Arbeitszeit überschritten. Es liegt auch hier an der Arbeiterschaft zum Teil selbst mit, daß keine Ordnung in den Betrieb hineinkommt. Wir werden jeden uns gemeldeten Fall unmissverständlich der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Arbeiterschaft aber soll sich nur nicht immer darauf verlassen, daß hier Vorhaben eingetragen sollen, sondern die Selbsthilfe kann auch hier einen großen Zweck erfüllen. Wir hatten bereits einmal in einer Versammlung einen derartigen Weg gezeigt. Wie es aber immer solche Schmarotzer gibt, die nichts Eiligeres zu tun haben, als jedes Verbot aus der Versammlung auf schnellstem Wege ins Büro zu tragen, so war es auch hier der Fall. Die Versammlung war noch nicht zu Ende geführt, als es schon bereit im Büro befand war, was befürchtet worden ist. Wir hoffen, daß die Hinweise, die in diesen Zeilen gegeben werden, genügen, sonst werden wir in der nächsten Zeit noch deutlicher werden. Uweilius.

### Margarethenhütte.

Die Leitung der Firma S. Schomburg & Söhne in Margarethenhütte, ein Zweigbetrieb der Kahla A.-G., sendet an Leute, die sich bei ihr um Anstellung bewerben, einen Fragebogen, der nicht weniger als 32 Fragen enthält, die alle genau zu beantworten dem Bewerber im eigenen Interesse dringend empfohlen wird. 32 Fragen, um einer Anstellung willen, das erkennt wohl jedem etwas reichlich viel, denn schließlich ist eine Fabrik weder ein Kriminalbüro noch ein Standesamt.

Außergewöhnlicher jedoch als die Zahl der Fragen ist deren Art. Um ebenfalls eine Arbeit zu erhalten, muß der Bewerber außer den selbsterklärenden Fragen nach Namen, Beruf, Alter noch beantworten, wer sein Vater ist, welchen Beruf dieser hat, welcher Konfession er angehört, ob er verheiratet ist, wieviel Kinder er hat, ob er Kriegsteilnehmer war, welchen Dienstgrad er hatte, von wann bis wann er Soldat war, falls er nicht Kriegsteilnehmer war, auf Grund welchen ländlichen Beidens er betriet war. Zweimal wird er gefragt, ob er Abiturzeugnisse gemacht hat. Damit noch nicht genug. Gleich nachdem er gefragt worden ist, warum er seine Stellung aufzugeben will, fragt man, ob er die Stellung auf eigenen Wunsch verläßt. Bezeichnend für die Firma scheint die Frage zu sein, welche monatliche Vergütung der Bewerber beansprucht. Schließlich erscheinen der Firma 32 Fragen aber noch recht ungenügend zu sein, um sich ein ausreichendes Bild von der Person des Bewerbers machen zu können. So beendet sie ihren Bogen mit folgender Schlusfrage: Können Sie uns außer den Firmen, bei welchen Sie beschäftigt waren, weitere Referenzen, die für die Einholung von Auskünften eventuell in Frage kommen, aufgeben und welche?

Religion, Dienstadt, Kinderzahl, monatliche Vergütung, Referenzen — man versieht sich in einen Arbeitslosen, der mit hartnäckiger Regelmäßigkeit Woche für Woche seine zwei und drei Bewerbungsschreiben hinzugeben läßt und der dann statt Arbeitsangeboten solche Fragebögen angesandt erhält, und man wird volles Verständnis haben für die Empörung und Verbitterung, die sich seiner ob dieser Schikanierung bemächtigt.

Leider muß festgestellt werden, daß die Privatindustrie derartige Schikanen häufig erst von behördlichen Arbeitgebern gelernt hat. Wie ja auch die immer betontere Forderung nach irgendwelchen Schlüsselzetteln von den Behörden ausgeht. Man spricht heute soviel von Amerikanisierung unserer Wirtschaft.

Nun, derartige Beispiele von Amerikanisierung sind ganz bestimmt nicht dem amerikanischen Wirtschaftsleben entlehnt, wohl aber dem ehemaligen deutschen Militärstaat.

### Schwarzenhammer.

Der ideale Ausflugsort Schwarzenhammer im Egental ist bei dem immer näher kommenden Sommer das Ziel vieler Besucher. Errichtung findet der Ausflügler in der siedelnden ruhigen Ortschaft. Im Orte selbst befindet sich die Porzellanfabrik Schwarzenhammer, deren Inhaber den gewohnten Frieden, der im Orte herrscht, mit seinen Arbeitern nicht zu wähne sieht. Im vergangenen Winter kurz vor Weihnachten legte der Besitzer der Fabrik (auch Fülls genannt) seinen Betrieb still, weil die Arbeiterschaft einen willkürlichen Lohnabbau nicht so ruhig hinnahm. Die Folge war Streik, und Herr Schumann mußte einsehen, daß eine Organisation dahinter stand, die einen Tarifvertrag abgeschlossen hat, der auch für ihn gilt. Über nicht genug, der Abbau wird auf andere Weise verübt. Auftragsmangel ist in der Porzellanindustrie gegenwärtig das Mittel zum Zweck, aus diesem Grund steht Herr Schumann zehn Männer aufs Kloster, und er hätte es am liebsten, wenn die übrigen Überstunden machen würden. Auch stehen bei der in diesem Betrieb üblichen Lehrlingszüchterei, besonders in der Abteilung Malerei, 22 Lehrlingszüchter zur Verfügung. Bedauerlich ist es, daß sich noch Arbeitern finden, die verbilligt arbeiten, ja sogar beim Unternehmer zu Kreuze schreiben und noch Überstunden schaffen, während ihre Mitarbeiter stemmen gehen müssen. Porzellanarbeiter und Arbeitern von Schwarzenhammer, Höchstädt, Thierstein und Umgebung, lernt aus diesen brutalen Vorhängen, übt Solidarität, schüttelt die Untertaneneigenschaft ab, bedeutet, daß ihr gleichberechtigte Bürger im Staate sind, schließt euch fest zusammen im Freiheitlichen Bund, Abdes Fabrikarbeiterverbandes, denn nur dort werden eure Rechte gewahrt.

### Burgau.

Die Porzellanmanufaktur von Ferdinand Selle in Burgau bei Jena, die seit 1902 in den Händen der Kirnitzs war, hat nun endgültig die Porzellanerzeugung eingestellt und wird künftig einem Bauunternehmer als Baustoffgroßhandlung dienen. Damit geht ein Betrieb mit einem Oden wieder den Weg, den in Thüringen, später auch noch andere, beschreiten werden, weil sie an ihren eigenen Unzulänglichkeiten zugrunde gehen.

### Kahla.

Die Kahla A.-G. in Kahla benötigt, die obere Fabrik, die schon längere Zeit stillgelegt, der Stadt zu verkaufen. Das Objekt ist jedoch zu einem ziemlich hohen Preis angeboten und gäbe teure Wohnungen. Die Kahla A.-G. hatte schon so große Vorteile von der Stadt, so daß sie die Gebäude bei Stadt schenken könnte.

### Termine der Leipziger Herbstmesse 1929.

Die Leipziger Herbstmesse 1929 (Mustermesse, Technische Messe und Baumesse) findet vom 25. bis 31. August statt. Die Tagesschau ist bereits am 28. August.

### Frühjahrs-Messeverkehr.

Um den gewöhnlichen Verkehr zur Leipziger Frühjahrsmesse 1929 zu bewältigen, haben nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Dresden und Halle außer den fahrplanmäßigen Zügen noch 420 Sonderzüge befahren werden müssen. Unter diesen 420 Sonderzügen befanden sich 41 (1928: 38) Leipziger Mehramzüge (Mfz-Züge) mit Fahrpreisminderung, die besonders stark in Anspruch genommen wurden.

## Aufallgefahren in der Ziegelindustrie und ihre Verhütung.

Die Ziegelei-Aufallberufsgenossenschaften geben immer mehr dazu über, die Arbeitnehmer in Wort und Bild auf die Betriebsgefahren aufmerksam zu machen. Das ist eine erfreuliche Tat, wobei es wohl weniger die Sorge um das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft ist, als vielmehr die finanzielle Seite, denn durch die fortwährende Mechanisierung und die daraus entstehende höhere Zahl der Unfälle werden die Finanzen der Aufallberufsgenossenschaften im stärkeren Maße in Anspruch genommen. Selbstverständlich hat die Arbeiterschaft ein großes Interesse daran und unterstützt alle Versuche, die den Zweck verfolgen, daß die Arbeitnehmer über die Betriebsgefahren und ihre Verhütung aufgeklärt werden. Verfolgt man die Statistik, so ergibt sich daraus, daß noch viel getan werden muß, um Aufklärung zu schaffen, damit der aufwärtssteigenden Zahl der Unfälle Einhalt geboten wird. Es wäre meiner Meinung nach angebracht, wenn sich die Aufallberufsgenossenschaften bereit finden würden, sich die Errungenheiten des Films zu eigen zu machen und den Gewerkschaften belehrende auf die verschiedenen Industrien zutreffende Filme unentbehrlich zur Verbindung zu stellen. Die Arbeiterschaft wird durch das Zeigen beweglicher Bilder und der hieraus zu nehmenden fruchtbaren Folgen bei Nichtbeachtung der bestehenden Unfallschutzrichtlinien größeres Interesse zur Beseitigung der Unfallgefahren an den Tag legen, als es mit statischen Bildern reicht. Hier natürlich bleibt zuerst die Frage offen: Ist der Arbeiterschaft Gelegenheit gegeben, sich über bemerkbare Gefahren auszusprechen und kann sie die Durchführung der Unfallschutzrichtlinien verlangen, ohne in die Gefahr eines Misstrauens zu kommen?

Diese Frage zu beantworten, verlangt eine eingehendere Betrachtung der Statistik und der jetzt vielleicht angestellten wissenschaftlichen Untersuchungen. — Wir ersehen aus der Berichterstattung der Gewerbeaufsichtsbeamten, daß die Betriebsunfälle im allgemeinen gegenüber dem Vorjahr eine ganz ungewöhnliche Steigerung erfahren haben. Selbst die Zahl der schwereren Unfälle mit tödlichem Ausgang ist eine bedeutend größere, wobei noch zu beachten ist, daß die Berichte der Aufsichtsbeamten immer mangelhaft sind. Die Wissenschaft versucht nun i. d. R. dem Interessenkreis der Aufallberufsgenossenschaften vorzudringen, um die Gründe der Unfälle zu erforschen. Bei den verschiedenen Darlegungen zeigt sich aber, daß selbst die Wissenschaft bei ihren Untersuchungen nicht einwandfrei arbeitet und die Vorwürfe, anderen Einflüssen zu unterliegen, eine gewisse Berechtigung haben. Bei den wissenschaftlichen Untersuchungen über die Ursachen der Betriebsunfälle ergibt sich die überraschende Schlussfolgerung, daß die Schuld an den Unfällen der Arbeiter zum allergrößten Teil selber tragen soll. Ich möchte bezweifeln, daß die Untersuchungen so geführt werden, um sagen zu können, sie werden auf Grund eingehender Studien und ohne irgendwelche Einfüsse ausgeführt. Es scheint, daß die Untersuchungen über die Ursachen der Betriebsunfälle oberflächlich und einseitig sind, ohne eingehende Fühlungnahme mit der Arbeiterschaft vorgenommen werden und ohne ein tieferes Nachdenken Sicherlich an Angaben der Betriebsleitungen und ihrer Angestellten mit beruhern. Man sieht, wenn Betriebsunfälle geschehen sind, wie in fieberhafter Weise verkehrt wird, die wahre Ursache zu vertuschen und die Schuld den Arbeitnehmern in die Schuhe zu schieben. Die Betriebsleitungen haben alle ein Grauen davor, sich bei behördlichen Untersuchungen zu verantworten und eigentlich in Diskrepanzen zu geraten.

Das Tiefbedauerliche an der Sache ist, daß sich der Arbeiterschaft etwa vorhandene Schäden und Mängel anzuhören, schwierige denn zu verlangen, daß Abhilfe gesetzt wird. Die Direkt, sich möglichst an machen und eventuell Entlassung zu gewähren, hält ihn von einer Anzeige ab, und er führt seine Arbeit in ständiger Gewißheit eines kommenden Unglücks aus. Den

Arbeitgeber andererseits hält die Angst, daß der Geldbeutel leichter wird, davon ab, Reparaturen und Neuanschaffungen zu machen. Es ist ihm jedenfalls lieber, wenn einige Menschenleben dabei angrunde gehen. Die aufstandigen Gewerbeaufsichtsbeamten, deren Pflicht es doch sein soll, sich in erster Linie darum zu kümmern, daß die Unfallgefahren beseitigt werden, lassen eine genaue Prüfung vermissen und finden es sogar für angebracht, mit den Arbeitgebern zu liebäugeln und die Betriebe in Elmpterland durchzugehen. Eine Entschuldigung, daß der Arbeitskreis der Aufsichtsbeamten zu groß und die Zeit zu kurz ist, darf es nicht geben, wo es sich um Gefährdung von Menschenleben handelt. Vielleicht spielt auch die Entschuldigung des Beamten eine gewisse Rolle dabei. Solange die Arbeiterschaft nicht in der Lage ist, bei den behördlichen Aufsichtsstellen ausschlaggebend mitzubestimmen und bei Durchgehen der Betriebe fachmännische Beratung aus Arbeiterkreisen zu stellen, so lange werden auch ständig Betriebsgefahren bestehen. — Über die Ursachen der Betriebsunfälle herrschen natürlich großer Meinungsverschiedenheiten, und es ist durchaus interessant, sie zu verfolgen und Klärheit zu schaffen. Wir wollen gar nicht beabsieben, daß ein grenzenloser Leichtsinn unter der Arbeiterschaft herrscht. Er ist bedingt durch Unaufgänglichkeit und durch die grausame brutale Willkür der Arbeitgeber. — Als Hauptursache der Betriebsunfälle wird von den Alkoholgegnern der übermäßige Alkoholgenuss bezeichnet.

Das ist eine etwas gewagte Behauptung; denn es werden Ausnahmen sein, wo man die durch den Alkoholgenuss herverursachte Unaufgänglichkeit und zeitweilige Schwäche der Nerven als Schluß zu den vielen Unfallsfällen huchen könnte. Es wird sich jeder vernünftig denkende Arbeiter hüten, im Alkoholrausch zur Arbeit zu gehen. Niemals würde es ihm möglich sein, seine Arbeit in zufriedenstellender Weise zu erledigen, sondern seine Arbeit wird schadhaft und könnte zur Entlastung führen. Das sind Gründe genug, die den Alkoholgenuss einzudämmen. Der Arbeiter zieht es vor, mit ausgeruhtem Körper und frischem Geist zur Arbeit zu gehen. Wir finden dennoch, daß der Alkohol den geringsten Einfluß bei Unfällen hat. Welcher Gedanke läge am nächsten, wenn die größte Schuld beizumessen wäre? Das ist höchstens die Entlastung. Darauf liegt Wahrscheinlichkeit und damit haben wir das Richtige getroffen trotz gegenteiliger Meinungen und scheinbaren Beweisen. Die Arbeiterschaft in der heutigen Art bringt unzweckmäßige Gefahren in sich, wobei die einzelnen Auslegungen fehlerhaft sind. Wenn man nun beruhigen will, im Arbeitsprozeß eine Arbeiterschaft und Ermündung, die ist hauptsächlich am Ende der Woche durch die höhere Zahl der Unfälle ausdrückt, festzustellen, und beides getrennt behandeln will, würden wir auf einen undurchdringlichen Standpunkt stoßen. Erneuerung ist ja die logische Folge der Arbeiterschaft. Ein Arbeitsprozeß, der ohne jeden Druck, ohne Zwang, ohne Übersteigerung des normalen Arbeitstempo und der Zeit verläuft, bringt auch keinen Ermündung herbei. Hört ist gleichbedeutend mit Unzufriedenheit und drückt wörtlich eine Gefühlslastik aus. Durch was kommt Arbeiterschaft? Was für einen Zweck soll sie erfüllen? Durch wirtschaftlichen Druck der Arbeitgeber und der damit verbundene unzureichende Entlohnung, die dazu führen soll, dem Arbeitgeber durch anormale Arbeitsleistungen hohe Profite herauszuwirtschaften. Das bei einem derartigen Druck der Arbeitnehmer jegliche Vorsicht fallen lassen und daß dadurch die Unglücksgefahren erhöht wird, muß jedem vernünftigen Menschen klar sein. Wir müssen somit feststellen, daß Lebhaftigkeit und Drücke fiktiv und kein. Wir kann die Kapazität nicht erhöhen, die der Unglücksfälle sind. Unternehmen wir einmal einen Rückgang durch den Ziegelsektor und suchen wir die gefährlichsten Teile. Sagen wir in der Grube an, so sehen wir gleich

das berücksichtigte Unterhöhle der steilen Wande. Obwohl es schon viel Menschenleben geflossen hat und verboten ist, wird ein solches Beginnen von den Arbeitgebern gern gesehen. Weiter betrachtet die Schienenstränge, ob alles in Ordnung ist und vermeidet, die Kollegen über den Hosen zu führen. Was sehen wir doch nicht alles im Maschinenraum? Welcher Leichtfertigkeitsprinzipien herrscht da? Schätzgitter werden entfernt, während des Ganges wird geschnitten, geolt, Kreidetrieme werden ohne auszuschalten aufgelegt, in die Presse wird mit Händen und Füßen nachgestopft, nicht beachtend, dass eventuell ganze Gliedmaßen verlorengehen können, mit weiten Arbeitsachsen wird an den Transmissionen hantiert, der Umgang mit der elektrischen Leitung, welche tödbringend sein kann. Das alles und noch vieles mehr wird nur getan um des schnellen Mammons willen, um als menschliches Leben leben zu können. Die Biegler müssen ernstlich daran gehen, von sich selbst aus die Initiative zu ergreifen, um an eine Verhütung des Unfallsgefahr zu gehen. Die Stellung der Arbeitgeber zum Unfallshaus ist eine gezwungene, wohlwollende; ihnen ist es ja vollständig gleichgültig, ob dem Arbeiter Gefahr droht, ob das Leben und die Gesundheit gefährdet sind. Sie interessiert es nur, recht viel Profit herauszuholen, mögen sich die Proleten den Kopf einschrammen, was tut's, für sie ist ein Menschleben ein Nichts und leicht ersehbar. Was nützen uns alle schönen Bestimmungen und Gesetze, wenn sie nicht eingehalten und ausgetragen werden.

Einsichtige prominente Persönlichkeiten geben zu, dass die Unfallsgefahr gesenkt würde, wenn der Arbeiter nicht allein die Kosten der Mechanisierung zu tragen hätte und ihm eine gesicherte Entlohnung zustände. Hier wäre eine Grundlage zur Menschlichkeit. Menschlichkeit aber ist der Profitier im Wege und darf um zu unterdrücken. Der einzige Weg für den Unfallshaus zu kämpfen, führt über die Gewerkschaft, sie wird alles daran lehnen, dass den Biegern ihr Leben, ihre Gesundheit geschützt wird.

Hans Ludwig, Eisenberg.

## Lohnverhandlungen in der rheinisch. Ziegelindustrie gescheitert.

Am 12. April 1929 haben die Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne für die rheinische Ziegelindustrie in Köln stattgefunden. Der Arbeitgeberverband stellte von vornherein die Forderungen, auch über das Mehrarbeitszeitabkommen für beide Tarifbezirke in Verhandlungen einzutreten. Die Gewerkschaften stellten sich auf den Standpunkt, diesen Vorschlag ablehnen, da sie nicht befugt sind, für das Tarifgebiet Westfalen Mehrarbeitszeitabläufe festzulegen. Das im vorigen Jahre geltende Mehrarbeitszeitabkommen hat für beide Tarifgebiete Gültigkeit gehabt und die Vertreter des dortigen Bezirks hatten den Gewerkschaften im rheinischen Tarifgebiet keinen Auftrag gegeben, auch für Westfalen das Mehrarbeitszeitabkommen zu fägen. Der Arbeitgeberverband, in erster Linie der Vorsteher Herr Hegel, bestand darauf, dass die Arbeitszeit und die Lohnbindung zusammengehen und auch zusammen verhandelt werden müssen. Eine Einigung darüber konnte nicht erzielt werden. Die Arbeitgeber machten daraufhin den Vermittlungsvorschlag, den Vorsteheren des Schlichtungsausschusses darüber entscheiden zu lassen. Die Verhandlungen wurden um eine Stunde vertagt und dann unter dem Vorz. des Herrn Bürkner den vom Kölner Schlichtungsausschuss weitergeführt. Das Ergebnis war, dass Herr Bürkner es ablegte, über die Höhe der Zusatzlöhne zu entscheiden, da nach der Schlichtungsordnung nicht der Schlichtungsausschuss, sondern der Schlichter für Rheinland die zuständige Instanz ist zur endgültigen Festsetzung der Forderungen für die Arbeitszeit über die folgende aufstündige hinweg.

Die Kollegen Herr Ludwig und Wirth hatten in eingehender Weise die Arbeitgeber bereits vorher darauf aufmerksam gemacht, dass der Schlichtungsausschuss gar nicht zuständig ist, aber es half nichts, der Syndikus des Arbeitgeberverbandes Dr. Zehn glaubte es durchsetzen zu können, dass über beide Punkte Lohn- und Mehrarbeitszeitabkommen, ein Schiedsspruch gefällt wurde.

Als die Arbeitgeber damit einen Steinfall erlitten hatten und nun die Möglichkeit doch vorlag, über die Lohnfrage in Verhandlungen einzutreten, lehnten die Arbeitgeber es ab, die Verhandlungen weiter zu führen. Die Schuld der weiteren Verhandlung trifft im vollen Maße die Arbeitgeber, die durch vorerst unterschriebene Verträge verschiedener Art durchblättern liegen, dass es ihnen nicht erlaubt ist, möglichst bald geordnete Verhältnisse auf den Betriebsfeldern zu schaffen.

Der vorerstige Tarif für die Ziegelfabriken Rheinlands bez. Köln und Umgegend ist am 31. März 1929 abgelaufen.

Die Arbeitgeber wollten erneut mit den Arbeitnehmern verhandeln, das die Arbeitnehmerverbände abgelehnt haben mit der Begründung, erst dann zu verhandeln, wenn alle Betriebe voll im Betrieb sind.

Wir haben jetzt eine tariflose Zeit, und muss infolgedessen der ganze Betriebsfortschritt gestoppt werden, und zwar ab 1. April 1929.

Es erfolgt aber jetzt sofortige Widerrufserklärung unter den neuen Lohntarif. Dieser hat solange Gültigkeit, bis zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern ein neuer Tarifvertrag zustande geformt ist.

Erst wenn höhere Löhne aufgestellt werden, wird der Zehn, sonst freigesetzt, zum aufzugeben.

Es steht mich etwas da in ganz Deutschland, dass bei Abholung Schuttstückes die Arbeitgeber sofort dazu übergegangen sind, diese Verhältnisse auf Schuttdecke bei den Gewerkschaften zu stellen, eigentlich jähre vorausgekommen haben. Das ist der alte Scherzgesetzartikel Art. 1, wie er in der Vorfragerichtung früher zu Tage geriet in den Unternehmensrat. Erst später ist es gelungen, daraus diesen Schuttdeckenartikel zu machen, ebenso wie es die Belegschaften gut organisiert waren und jetzt das Prinzip der Arbeitnehmerbefragung im Güterverkehr auf den Gewerkschaften annehmen, ebenso wie es der Zehn, jetzt einen Schritt vorgegangen ist.

Hans Ludwig.

## Ziegelseitzer und Brenner.

Der Brenner ist die Seele des Ziegelseitzes, so leicht wie ein Blattwind in Ziegelseitern. Verantwortung und Verantwortliche, Betriebsleiter und Ziegelseitzer legen sicher kein Auge, einen Brenner, der sein Auge verliert, zu halten. Sie setzen einen guten Brenner vor. Vor einem Brenner, der sein Auge verliert, kommt er einem großen Teile die Verantwortung des Betriebes ab. Bei einer schweren Verletzung der Betriebsleiter kann er sofort mit großer Schilderung des Betriebes, der Brenner, der sein Auge verliert, vor dem Betrieb verhandeln. Verhandlungen ist und gute Ware aus dem Betrieb liegt mir eben nicht ganz unbedeutend.

bauernd in der Bedienung des Ofens und Handhabung des Feuers kommandieren. Besonders dann nicht, wenn der Vorsteher noch weniger vom praktischen Betrieb versteht wie er selber. Sehr oft und auch durch zu vieles Experimentieren mit neuen Methoden wird gerade das Gegenteil von dem erreicht, was erreicht werden soll. Die Schule an solchen Feuerschlägen wird dann aber in den meisten Fällen dem Brenner gegeben. Trotzdem vielleicht der Brenner als Fachmann von vornherein von der Unbeschreibbarkeit der neuen Methode überzeugt war und auch seine Bedenken nicht verschwiegen hat. Richtig wäre es, dass in solchen Fällen die Vorsteher die Unbeschreibbarkeit der neuen Brennmethode einsehen und nicht die Schule bei einem Mischling dem Brenner geben. Wird in einem Betrieb bei der bewährten Brennmethode eine gute Ware erzielt, so soll man nicht ohne Not zu experimentieren anfangen. Was für den einen Betrieb gut ist, passt noch lange nicht für den anderen Betrieb. Dazu sind die Oefen und Tonverhältnisse doch zu verschiedenartig. Wo gleichmäßiger Ton vorhanden ist, ist es leichter, gute Ware herzustellen, als wo dies nicht der Fall ist. Wissen wir doch, dass es in sehr vielen Betrieben an guten Mischvorrichtungen fehlt.

Andererseits wird aber auch der ordnungsgemäßen Handhabung des Ofens sehr oft seitens der Besitzer viel zu wenig Beobachtung geschenkt. Die Brenner haben gerade auf diesem Gebiete zur Genüge sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Dieses war früher und ist auch heute noch der Fall. Wie oft wird dem Brenner im Winter versprochen, dass der Ofen sehr gut instand sei. Aber schon sehr oft muss der Brenner bei Eintreffen auf dem Betrieb feststellen, dass dies nicht der Fall ist.

Macht er dann auf die Mischstände aufmerksam, dann heißt es manchmal, das ist doch früher ganz gut gegangen, man frage nur nicht wie. Sehr oft findet man, dass die Gurthöhen in den Kammern in sehr schlechtem baulichen Zustande sind. Viele Heizlochsteine sitzen lose im Gewölbe, drohen herauszufallen und bilden eine ständige Gefahr für die Oefenarbeiter. Ausgebrannte Fugen im Oefenmauerwerk sind neu zu füllen, damit den Oefenarbeiter nicht immer heißer Sand auf den Körper rieselt. Die Heizkapseln sitzen vielfach lose im Gewölbe. Besonders ist es, wenn sie in besonders dazulieferter Profilsteinen eingelagert sind. Unlückliche Oefen stellen sich im Brennen teurer als wie dichte. Schließen die Heizkapseln nicht gut oder befinden sich sonst Risse im Ofen, so kommt zu viel kalte Luft in den Brennraum. Dies wirkt sich ungünstig auf das Brenngut aus. Ganz abgesehen von dem unminuten Kohlenverbrauch.

## In allen guten Stunden Lob ich mein Lindcar-Rad! Dass ich mich ihm verbunden, Mich nie gereuet hat.

Wie oft findet man gerade an den Seitenwänden nicht gar gebräunte Ware. Hier ist in den meisten Fällen Unreinlichkeit des Körnerwerks schuld. Auch die Gloden und die sonstigen Zugvorrichtungen schicken oft nicht gut. Die Folge ist ein zu langjämes Fortbreiten des Feuers, weil ein Teil des Feuers statt nach vorne, seitwärts oder sogar nach rückwärts gezogen ist.

Gut gesetzt, ist halb gebrannt. In diesem Wort liegt volle Bedeutung, deshalb ist es gut, wenn der Brenner sich zeitweise von der Schweiße im Dienst überzeugt. Er hat darauf zu achten, dass die Flüge und Heizschläuche richtig gelegt werden. Das Schenken der Flüge und Heizschläuche wie überhandt die ganze Schweiße ist Erfahrungssache des einzelnen Betriebes und richtet sich nach dem Rohmaterial, und den Zugverhältnissen des Oefens.

Durch die Benutzung einer Saßplatte erhält man gerade Heizschläuche. Da für den Brenner ist es von großer Wichtigkeit, dass er das Feuer von oben bis zur Sohle beobachten kann. Denn ohne eine genaue Beobachtung des Grundfeuers ist es dem Brenner trotz Benutzung von Seggersegel, Zugmesser und sonstigen Kontrollapparaten nicht möglich, gute Ware zu brennen. Notwendig ist aber auch, um ein gutes Voranstreben des Grundfeuers zu ermöglichen, dass auf der Sohle die Steine Kopf für Kopf gesetzt werden. Ein erfahrener Scher hat dies im Griff. Teilsweise werden aber auch hierbei Schablonen benutzt. Es ist dies eine Latte, die die Länge des Dauerbrennraumes des Oefens hat. Da nach der Anzahl der Steine werden 3 oder 4 Stücke in der Länge von 2 Steinen und Breite des Bogens an die Latte genagelt. Wird nun auf der Sohle ein neues Blatt angehangen, so wird diese Schalate eine Steinlänge vorgezogen. Dadurch wird zwangsweise erreicht, dass die Flüge gleichmäßig breit werden und bildet sich so kein Widerstand, der ein glattes Voranstreben des Feuers behindert. Da es von grossem Vorteil ist, bei der Abdichtung der vorlauffesten Kammer durch einen Papierzieher, dass dieser lustigst abzöpfen muss, sei nur nebenbei erwähnt und dürfte für jeden Nachbarn als selbstverständlich gelten. Nehmt werden aber sehr oft noch bei der Anfertigung einer neuen Kammer an das Feuer gemacht, indem der Papierzieher von oben durch die Heizschläuche abgebrannt wird. Hierbei kommt es öfter vor, dass der Schieber nicht bis auf die Sohle eindringt. Unten auf der Oefensohle bleibt dann der Schieber vor den Rücken sitzen und behindert ein altes Kerzenreiten des Feuers.

Ein besonderes Augenmerk ist auch auf ein gutes Abdichten der Öffenturen zu richten. Mag dies nun durch zwei mit meggem. Mörtel beschichtete Doppeltüren oder durch sogenannte Sandtüren geschehen. Sind die Türen gut abgedichtet, so findet man an dieser Stelle nicht so viel schwach gebrannte Steine. Die regelmäßige Entfernung der Asche aus den Glockenröhren muss erfolgen. Diese Arbeit ist meistens eine Arbeit der Auslöcher. Sehr oft wird die Reinigung vergessen. Dadurch kann der Zug verhindern, und der Brenner wundert sich, dass das Feuer so schlecht voranreicht.

Heute das Schmucken der eingekochten Ware sowie überzeugung von Schüttapparaten, Kontrollapparaten und so weiter, die der Brenner, soll im Rahmen dieses Artikels nicht geschrieben werden.

Betrachtet man so die Tätigkeit des Brenners, so muss unweigerlich gesagt werden, dass es jetzt anstrengt, wie Anfang dieses Artikels geheißen ist, dass der Brenner die Seele des Betriebes und auch die Seele des Reinigungsraums für den Betrieb. Es ist daher auch nicht ratsam, dass es Verbot gibt, die den Brenner mit einer sehr langen Arbeitszeit und niedriger Entlohnung beladen möchte. Sicherlich würde es ein für die Brenner an allen Betrieben das Dreischichten-System erzuladen. Der Verdienst der Brenner müsste in drei Schichten mindestens so hoch sein wie der der Schiefer und Auslöcher. Dieser gleiche Verdienst lebt sich rechtfertigen, weil berücksichtigt werden muss, dass die Brenner auch des Nachts einst allein auf dem Dienst ihre Arbeitskraft und Ausdauerkeit dem Betrieb wünschen. In den meisten Fällen betreibt der Brenner auch noch den Posten als Betriebsnachwuchs. Die Sonntagsarbeit der Brenner müsste besonders mit dem üblichen Aufschlag für Sonntagsarbeit bestrafen werden.

Wenn aber dieses Ziel erreicht werden soll, so muss von den Betreuern die Arbeit des Brenners besser gewürdigt werden. Das muss die Brenner, jeder an seiner Stelle, müssen an diesen gegen selbst Mitarbeiten. Schwäche hier, so wird es möglich sein, dass auch einmal die Brennerfrage geführt wird.

Konrad Pätzold

## Kann die Zementindustrie Lohnerhöhungen tragen?

In der Zeitschrift "Aiegel und Cement" wird versucht, durch einen Vergleich von Kurszettel und Dividendenverteilung der Zementindustrie den Beweis zu erbringen, dass die Zementindustrie Lohnerhöhungen nicht mehr tragen kann. Man sieht die Dividendenhöhe in Vergleich zu dem Kursstand und glaubt, dass die wirkliche Verzinsung des Aktientyps aufzuhalten. Um das Bild klar zu machen, führen wir einige Beispiele an:

Wert	Wert Börse am 2. 4. 29	Dividende	Wirkliche Verzinsung
Older Portland	132	10%	7,57%
Alsen Portland	202	15%	7,42%
Breitenburger Portland	140	12%	8,57%
Germania Portland	202	14%	6,93%
Gemmoor Portland	280	15%	5,26%
Wiking Portland	167	12%	7,19%
Vereinigte Schles. Portl.	233,7	15%	7,4%

Aus dieser Aufstellung und Berechnungsmethode ergibt sich das Paradoxon, dass um so höher die Aktienkurse stehen, also die Betriebsanlagen und deren Erträge bewertet werden, die wirkliche Verzinsung um so niedriger wird. Die Breitenburg Portland Zementsfabrik verteilt 12 Proz. Dividende, die Verzinsung beträgt bei einem Aktienkurs von 140 8,57 Proz.; Allen Portland dagegen verteilt 15 Proz. Dividende, während die wirkliche Verzinsung bei einem Aktienkurs von 202 nur 7,42 Proz. ergibt, also Aktienkurs 62 Punkte höher, Dividende 3 Proz. höher, Verzinsung aber 1,15 Proz. niedriger. Noch auffälliger bei Gemmoor im Vergleich zu Breitenburg; für Gemmoor ist der Aktienkurs 140 Punkte = 50 Proz. höher, die Dividende 3 Proz. höher, die Verzinsung (5,26 Proz.) dagegen um 3,21 niedriger.

Mit dieser Rechnungsmethode glauben die Unternehmer ihre ablehnende Haltung bei Lohnerhöhungsanträgen beweisen zu können. Denn so logen sie: soll die Kapitalsanlage in der Zementindustrie noch gewinnbringend sein, muss die Verzinsung genau wie in Friedenszeiten, doppelt so hoch sein wie die Sparlasseinspeisung. Klein Wort zur Begründung der hohen Aktienkurse findet sich in der Unternehmenshypothese. Nun ist es doch so, entweder befinden sich die Aktienpakete der Zementindustrie alle in festen Händen, die sie zu pari (100 Proz.) oder gar in der Inflation billig erworben haben und jetzt bekommen sie eine Verzinsung von dem dreifachen Sparlasseinspeisatz von 12–15 Proz. Dividende, — dadurch entsteht eine Bewertung des Papiers von 300 Proz., — oder die Neufassung an der Börse für Zementalstahl ist so gross, dass die Kurse in die Höhe getrieben werden. Das hat aber wiederum zur Begründung, dass Kapital genügend vorhanden und dass die Zementindustrie doch noch eine gute Kapitalsanlage bildet. Außerdem wäre alles Gerede der Unternehmer damit widerlegt, dass die Kapitaldecke der deutschen Betriebe zu kurz ist und Lohnerhöhungen nicht mehr gewährt werden dürfen.

Die oben angeführte Methode der Unternehmer ist gleich dem Argument, dass die Dividendenverteilung auf das zusammengelegte Aktienkapital erfolgt, womit sie zum Ausdruck bringen, eine Dividendenverteilung auf die Papiermarken gleich Goldmarkhöhe zu verlangen. So lächerlich und missinnig diese Ansichten sind, sind auch die Ausführungen, dass um so höher der Aktienkurs steht, sich trotz höherer Dividende eine geringere Verzinsung ergibt.

Würde die Zementindustrie nicht so gut florieren und so gute Geschäfte machen, würden die Dividenden nicht so hoch sein und demzufolge auch die Aktienkurse nicht so hoch stehen. Zu bemerken ist noch, dass die Aktienkurse auch weitgehend abhängig sind von der betriebswirtschaftlichen Lage der Unternehmen, also Umlagen, Maschinen, Reserven, flüssige Mittel, sowie den vorgenommenen Abschreibungen, Kapitalinvestitionen usw.; aber alles Faktoren, die gute Erträge der Werke zur Verzinsung haben.

Nach alledem ist zu sagen, dass die Zementindustrie noch bedeutende Lohnerhöhungen tragen kann. Die Arbeiterschaft hat ein Recht auf einen grösseren Anteil an den Erträgen. Einen grösseren Anteil wird sie sich aber nur, zusammengefasst in einer einheitlichen Organisation, erklämpfen können. R-e.

## Liegnitz.

Etwas überraschend kam die Mitteilung, dass der Kollege Gampig die Zahlstelle Liegnitz verlassen will. Da es nicht mehr möglich war, in allen Ortsgruppen Versammlungen abzuhalten, mündeten sich die Mehrzahl der Ortsgruppen mit einem Abstecherschreiben begnügen. In Liegnitz, Hoyerswerda, und in Malitz konnten aber Versammlungen abgehalten werden. Mit Ausnahme von Hoyerswerda war ein sehr starker Bezug zu verzeichnen. Noch einmal ermahnte Kollege Gampig, weiter wie bisher am Ausbau der Zahlstelle zu arbeiten wie in den letzten Jahren, wo er an der Spitze gestanden habe. Von den kleinen Ansätzen an hat sich Liegnitz zu einer sehr guten Versammlungsstelle entwickelt. In allen Betrieben sind die Arbeitsbedingungen und Löhne durch Tarif geregelt. Die Lokalfasse hat einen hohen Lassenbestand, ein guter Vertrauensmännerkörper sorgt in den Betrieben für regte Mitarbeit am Betriebsleben. In allen Versammlungen wurde der Bezug des Kollegen Gampig bedauert, er gab das Versprechen ab, dass auch seine Nachfolger nur das Beste tun werden, für den Verband, er hoffe und wünsche, dass er in Lübeck ebenso gute Arbeit verrichten kann wie in Liegnitz. An die Stelle des Kollegen Gampig tritt Kollege Spatz, der seit 9 Jahren die Kassengeschäfte sehr ordentlich geführt hat. Der Kollege Spatz soll aus Brüg übernimmt die Führung der Kassengeschäfte bis zur erweiterten Wahl zur Generalversammlung.

## Zentralverband deutscher Konsumvereine.

Vorstand und Ausschuss des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hielt im März eine Sitzung ab. Unter "Wirtschaftlichkeit. Anstrengungen" wurden eine Reihe wichtiger Gegenstände besprochen: unter anderem die Versorgung durch die Großkaufausgeellschaft Deutscher Konsumvereine in b. d. h. die Stellung der Konsumgenossenschaften zu der Kaufhüttenbewegung, die Eigenheimbewegung und die Sparfassen, die Fleischbeschau, die Nachberatung für Textilien und anderes mehr. Die Übernahme der technischen Betriebe der Verlagsgesellschaft durch die Großkaufausgeellschaft ist endgültig beschlossen. Bezuglich der Konsumvereine und der Warenabgabe an Nichtmitglieder wurde einmäig der Grundfass bestätigt. Der Konsumverein geht gegen den organisierten Verbraucher an, der Geschäftsvorfälle mit den schwärmsten Mitteln abwehrt. Eine entsprechende Entziehung, die dem Konsumverein bestätigt wird, unter allen Umständen abgelehnt. Der Kampf des Mittelstandes gegen die Konsumvereine nimmt so üble Formen an, dass einheitliche Abwehr mit den schwärmsten Mitteln geboten erscheint. Eine entsprechende Entziehung, die dem Konsumverein bestätigt wird, unter allen Umständen abwehrt. Der Entwurf eines Reichsmilchgelebes wurde von den Sachverständigen Mitgliedern kritisch besprochen. Bei der Begründung der Geschäftszweckbindungen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde belont, dass selbstverständlich gehörige Angriffe, wie sie in Verbindung mit mittelständischen Demonstrationen gegen die Konsumvereine auch durch Landwirtschaftsorganisationen erzielt seien, Geschäftszweckbindungen unmöglich machen würden.



## Internationale Gesundheitskonferenz in Lyon.

Vom 3.—6. April tagte in Lyon eine internationale Konferenz hervorragender Spezialärzte, an der auch Vertreter der interessierten Arbeiterorganisationen teilnahmen. Die Regierungen fast aller europäischen Staaten hatten Vertreter entsandt, damit später gezielte Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter eingeleitet werden können. Es galt, Fragen zu prüfen, die die Gesundheit der Arbeiter betreffen, denn ärztliche Autoritäten erkennen immer mehr, daß die Gesundheit, das höchste Gut der Menschheit, auch im Produktionsprozeß sichergestellt werden muß, daß alle Maßnahmen zu treffen sind, um unnötige Erschöpfungen zu verhindern. Wissenschaft und Technik arbeiten zusammen in dem Gedanken, durch ihre Arbeit das Wirtschaftsleben vorwärts zu treiben.

Zwei Punkte waren es, die in hervorragendem Maße die Konferenz beschäftigten:

### 1. Staublungenserkrankung und ihre Verhütung.

### 2. Starerkrankung.

In einem umfangreichen Buche hatten die Wissenschaftler ihre Ausschaffungen und Vorträge schriftlich niedergelegt; aber trotzdem waren die mündlich gehaltenen Vorträge äußerst interessant, denn an der Hand von Lichtbildern zeigten die Gelehrten die Entstehung und Entwicklung der Krankheiten und legten zugleich dar, welche Schutzmaßnahmen zu deren Verhütung getroffen werden können. Zur Staublungenserkrankung stand die nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

"Die 4. Konferenz der Kommission für Arbeiterschutz spricht bei ihrer Zusammenkunft vom 3.—6. April 1929 in Lyon den Wunsch aus, daß die Frage der Silikose und der Staublungenserkrankung im besonderen einer eingehenden Beachtung zu widmen ist. Alle Nationen, die bisher über ausreichende Erhebungen verfügen, wollen ihre Maßnahmen weiter treffen und anderen Völkern aussetzen. Das Ziel dürfte nur durch die Zusammenarbeit der Behörden, der Hochschulforschung und auch der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erreichen sein."

Die Reserate zu diesem Punkt hielten Herr Prof. Boehme aus Deutschland und Herr Prof. Sternberg aus Österreich. Dr. Boehme hat in Deutschland, besonders im Ruhrgebiet, eine große Zahl Bergarbeiter untersucht. Die Bergarbeiter, die bei ihrer Arbeit zwischen den Kohlenstöcken liegen, sind der Staubluft in hohem Maße ausgesetzt. Diese Staubluft wirkt auf die Lungen der Bergarbeiter sehr ungünstig ein. Die Röntgenuntersuchungen haben bei den Bergarbeitern und vornehmlich bei den Steinarbeitern das Fortschreiten der Krankheit gezeigt. Ein frühzeitiges Eingreifen der Ärzte ist dringend geboten. Nicht minder groß sind die Stuberkrankungen bei den Porzellanarbeitern. Die Untersuchungen haben ergeben, daß für diese Arbeitergruppe Stuberkrankungen nicht selten auftreten. Die Röntgenuntersuchungen hält der Vortragende für die Porzellanarbeiter und alter im städtiger Luft Beschäftigten für überaus notwendig. Allerdings soll in der Porzellanindustrie in den letzten Jahren die Lungentuberkulose durch die Verbesserung der Betriebe in hygienischer Beziehung zurückgegangen sein. Trotzdem bleibt diese Erkrankung bei den Porzellanarbeitern immer noch höher als bei anderen Arbeitergruppen.

Der Vortrag des Herrn Prof. Boehme, wie auch die Ausschaffungen der übrigen Herren waren auf rein wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut und getragen von dem Gedanken, der gesamten Menschheit, vor allem der Arbeiterschaft, zu dienen. Hier zeigt die Wissenschaft, wie groß die Gefahren sind für die unter schlechter Luft arbeitenden Arbeiter. Zugleich weisen aber auch die Wissenschaftler den Weg, daß durch gesunde Arbeitsräume und der Führung guter und besonders frischer Luft die Gefahren auf ein geringes Maß zurückgeführt werden können.

Der Kongress hatte ferner den Zweck, festzustellen, welche Arbeitsbedingungen in besonderer Weise gegen die Krankheitserreger schützen und ob die Möglichkeit gegeben ist, die an dieser Krankheit leidenden Arbeiter auf gesetzlicher Grundlage zu unterstützen. Bekanntlich haben bereits einige Länder die Lungentuberkulose als Berufskrankheit anerkannt und zahlen der an dieser Krankheit erkrankten Arbeiterschaft eine Unterstützung. Der Weg, der hier beschritten wird, ist gewiß ein sehr schwerer, aber er muß beschritten werden, denn die an einer Berufskrankheit Leidenden sind in ihrer Berufstätigkeit gehemmt und müssen genauso einschädigt werden, als wenn irgend ein anderer Arbeiter durch einen Betriebsunfall in seiner Berufstätigkeit beeinträchtigt ist. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Kongress für die an der Staublungenserkrankheit leidenden Arbeiter, die in ihrer Berufstätigkeit gehemmt sind, eine Unterstützung für alle Länder vorschlägt.

Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde behandelt von den Prof. Dr. Anton Elshning aus Prag und Prof. Dr. Rollé aus Frankreich. Herr Prof. Dr. Elshning behandelte sein Thema in der allgemeinsten Form auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Er führt aus: Als Berufskrankheit sind jene Lungenentzündungen zu bezeichnen, welche direkt oder indirekt als Folge von mit dem Berufe verbundenen Schädlichkeiten sich entwickeln. Bis jetzt ist eigentlich die Starbildung fast ausschließlich bei den Feuerarbeitern, die häufig an geschmolzenen oder weigalührenden Metallen oder am Glaslichtzweig arbeiten, beobachtet worden. Die Berufe über Augenschädigungen der Feuerarbeiter reichen bis zum Jahre 1700 zurück. Für den Feuerarbeiterstar ist charakteristisch die hintere polare Linsentrübung. Der Feuerarbeiterstar ist die am weitesten erkannte Starform. Leider ist durchaus keine abschließende Entscheidung gegeben. An der Hand einer

Reihe Lichtbilder zeigte Herr Prof. Elshning die Entwicklung des grauen Stars und empfahl als Schutzmittel das Tragen von Schuhbrillen und von Schuhbeinrichtungen vor dem Glasofen. Herr Prof. Elshning kommt zu der Feststellung, daß die Zahl der Altersfälle bei Feuerarbeitern noch immerhin eine bedeutende ist, daß aber nicht mit größter Bestimmtheit festgestellt werden kann, ob die Starerkrankungen bei älteren Arbeitern als Folge des Alters zu betrachten ist oder es sich um direkten Feuerstar handelt. Herr Prof. Dr. Elshning kommt im Gegensatz zu Prof. Dr. Kraupa zu der Auffassung, daß in Böhmen die Zahl der Augenerkrankten auf 1100 zu schätzen ist, von denen jährlich im Mittel etwa 16 Glasarbeiter an Star operiert werden. Von den in der Tschechoslowakei etwa verbliebenen 7000 Glasarbeitern werden 0,23 Proz. am grauen Star operiert.

Der Vortragende kommt zu der Feststellung, daß die Kunst eines Feuerarbeiterstars in 40 Lebensjahren einsetzt. Früher kommt ein Feuerarbeiterstar nur ganz ausnahmsweise zur Operation. Die Hizoeinwirkung ist die Ursache der Starbildung. Darüber sind sich alle Autoren einig.

Im Jahre 1921, sagt der Vortragende, hat sich die in England zum Studium des Glasbläserstars eingeführte Kommission dahin ausgesprochen, daß wohl die Hizoe, also die ultravioletten Strahlen, als Ursache des Glasbläserstars anzusehen sei, daß es aber unsicher sei, ob dies durch direkte Einwirkung oder indirekte Schädigung ihrer Ernährung geschehe. Der Vortragende spricht dann die Untersuchungen der Starerkrankten von über 40 Autoren auf dem Gebiet der Augenheilkunde und kommt zu dem Schluss seiner Ausführungen zu dem Ergebnis, daß durch den Star eine wesentliche Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit besteht und drückt den Wunsch aus, daß die geschädigten Arbeiter in irgendeiner Form entschädigt werden müssen.

Herr Prof. Rollé, der seinen Vortrag in französischer Sprache hält, und von dem die Übersetzung äußerst mangelhaft war, sagte in seinen Darlegungen, daß die Krankheit erst nach zehn- oder zwanzigjähriger Tätigkeit besonders bei den Glasflaschenfertigmachern zu beobachten ist. Der Glasbläserstar wurde aus den intensiven Einflüssen von Licht und Hitze sowie auf reichliche Schweissabsonderungen des Arbeiters zurückgeführt. Das Vorhandensein von greben, die Lust vor dem Ofen hinwegsegenden elektrischen Ventilatoren, sowie geschickte technische Verbesserungen der Wannen haben die Häufigkeit des Stars herabgesetzt. Herr Prof. Rollé kommt in seinen Ausführungen zu dem weiteren Schlus, daß die technische Entwicklung, die uns das mechanische Glasverfahren brachte, eine Verminderung der am Star erkrankten Glasmacher bringen dürfte. Mit der Maschine wird ohne Licht und Hitze das Glas in die Formen gebracht, und der Arbeiter durch den Apparat der Glasbläser durch den Mechaniker erhebt. Prof. Rollé kommt zu dem, nach unserer Ausschaffung falschen Schlus, daß der Glasbläserstar somit bald der Vergangenheit angehören wird.

Gewiß ist richtig, daß der Glasmacher heute nicht mehr in so großer Zahl seiner Berufstätigkeit nachgeht und damit ganz von selbst eine Verminderung der Starerkrankten einsetzt. Aber anders steht es in der Weißglasindustrie. Selbst der Glaspresser ist heißen Lichtstrahlen ausgesetzt. Doch viel schlimmer steht es bei den Glasfassern, die Preßglashütten während in den Weißglasfassern sich überhaupt keine Veränderung im Arbeitsprozeß gezeigt hat. Demnach besteht die Gefahr der Augenentzündung bei den Weißglasmachern in dem gleichen Maße fort.

Der Kongress nahm am Schlus dieses Tagesordnungspunktes folgende Entschließung an:

"In der Erwägung, daß es Fälle von Star beruflichen Ursprungs gibt, die sich vom Star aus anderen Ursachen unterscheiden lassen, spricht die Konferenz den Wunsch aus, daß diese Schädigungen, soweit sie erkannt werden, Gegenstand einer Entschädigung sein sollen.

Die Konferenz wünscht, daß die Erforschung der Ursachen dieser Starerkrankungen in allen Gewerben, in denen die Arbeiter der Erkrankung ausgesetzt zu sein scheinen, fortgesetzt wird und verlangt die Anwendung von Verhütungsmaßnahmen."

Die Teilnehmer wurden darauf am anderen Tage in eine sehr große manuelle Flaschenfabrik geführt. Die Fabrik war mit den neuesten Flaschenmaschinen aller Art ausgestattet und sollte dazu dienen, den Teilnehmern der Konferenz zu zeigen, daß die Starerkrankung durch die technische Entwicklung in der Industrie herabgegangen ist.

Dieser Eindruck wurde auch erweckt. Dabei ist dann ausdrücklich darauf hingewiesen worden, daß die Erkrankung in den übrigen Glasfabriken mit anderer Produktionsform weiter besteht.

Die Gewerkschaften von Lyon haben an dieser Tagung ein lebhaftes Interesse an den Tag gelegt, und die Arbeitervertreter waren von den französischen Gewerkschaften am zweiten Abend zu Gast geladen. Außerdem hatte der Bürgermeister von Lyon, Herr Herrist, die Kongressteilnehmer gleichfalls zu sich geladen.

An den weiteren Tagen wurden die Krankheiten durch Berichtigungen bepräsentiert. Drei Professoren behandelten in ihren Berichten die Erscheinungen, die zur Vergiftung der Arbeiter führen und verlangten, daß Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter getroffen werden.

Die Berichtigungen des Kongresses haben ergeben, daß die berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiet der Wissenschaft bestimmt sind, zum Schutz der Arbeiter einzutreten. Wollen wir föhlen, daß ihre Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen und nicht gebündert werden durch Profitmaßnahmen.

Emil Girbig.

## Detmold, Generalversammlung.

Am Sonntag, dem 7. d. M., vormittags 9½ Uhr, fand im Volksheim in Detmold die Generalversammlung statt. 22 Delegierte und Vertreter aus verschiedenen Gewerken waren anwesend.

Der erste Bevollmächtigte, Kollege Bübach, führte aus, daß es unabdingt notwendig sei, einen Rückblick auf die eigene Geschäftsführung zu werken, um festzustellen, ob die Arbeit, die von Seiten der Hochstellenleitung und Betriebsräte geleistet sei, auch den Erfolg gebracht gewesen wäre. In einem kurzen geschäftlichen Überblick ließ er noch darum offene Fragen des vergangenen Jahres am rasch vorüberziehen. Danach erzielte er dazu den Kollegen Polkost das Wort zu dem Geschäftsjahr und Kassenbericht.

Kollege Pethein führte etwas folgendes aus:

Das vergangene Jahr 1928 sei ein Jahr des Kampfes und reicher Arbeit gewesen. Freude und geteilten sich alle Künste in den guten Dienst der Stadt getan. Diese Arbeit sei nicht vergessen gewesen. Durch die rege Mitarbeit der Kollegen habe mir die Arbeit bewältigt werden können. Die verschiedenen Gewerkschaftsärzte, Zader, Glas-, Ziegel- und steinernen Fabrikanten hatten sich sehr schwierig gemacht. Zuletzt seien diese Abschlüsse mit durch Schiedssprache der amtlichen Schiedsstellen geregelt worden. Durchweg sei eine Schiedsstelle gegeben je nach dem Industriezweig des Fabrikats erzielt worden. Durch Schiedsstellen seien im vergangenen Geschäftsjahr 2/29 22 Verträge mit den Arbeitseminaren und 12 wahrgenommen. Dabei seien persönlichen Vertretern seien sehr viele Verträge bei den Arbeitseminaren telefonisch erledigt worden. Besonders viel Verträge seien durch die Einladungen der Gewerkschaften für die Wanderarbeiter entstanden. An Porto

Weber, Kohlstadt; Otto Lippert, Siebenstern; Gadt, Hilletrup; Wilhelm Schneider, Bünde.

Die Vorsitzende nahm die Wahl an. Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurden die bisherigen Revisoren, Kollege Binner, Salzu und Schröder, Hilletrup, wiedergewählt. Gleichzeitig stattete Kollege Binner den Haushaltungsbericht und teilte mit, daß die Kasse ordnungsgemäß geprüft und in Ordnung befunden sei. Er bat, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, welches geahnt.

Unter Punkt 4, Verschiedenes, wurden von den Delegierten Anfragen gestellt, die beantwortet wurden.

Nunmehr hielt der Kollege Binner noch einen kurzen gesammelten, instruktiven Vortrag über die wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Konjunktur, Tarif- und Lohnfrage. Den Bestrebungen der Arbeitgeber an Lohnabbau müsse ein energisches "Nein" entgegengesetzt werden. Zum Schlus riet er ebenfalls an die Anwesenden die Mahnung mitzuarbeiten zum Wohle der gesamten Mitgliedschaft.

Somit war man am Schlus der Tagung angelangt. Nunmehr sah der Kollege Bübach in einem kürzigen Schlus alle die aufgeworfenen Probleme und Fragen zusammen und ließ seine Ausführungen ausklingen in den Wahnsin, ein möglich im Interesse des Verbandes, im Interesse der Mitglieder durch Aufklärungsarbeit, durch Gewinnung neuer Mitglieder an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes und der Sozialisten mitarbeiten.

Wih. Bübach

## Fernunterricht und Schulheim in Wennigsen

Auf Grund der Ausschreibungen zur Teilnahme am Fernunterricht sind 78 Bewerbungen eingegangen, wovon insbesondere der geringe Zahl von Siziken, die uns für die Entwicklung der Arbeitervolkschulen zur Verfügung stehen, mit 14 Bewerbungen zum Zuge kommen konnten. Aus dieser Tatsache ist zu entnehmen, daß leider nur recht wenige das ersehnte Ziel erreicht haben. Die zugelassenen Kollegen erhalten vom Hauptvorstand direkt Nachricht. Die übrigen Kollegen, die Gewicht darauf legen, später einen Fernunterrichtskurs teilzunehmen, müssen sich bei der nächsten Ausschreibung noch einmal bewerben.

Dasselbe trifft für die Werkschule in Wennigsen zu. Für das II. Halbjahr 1929 sind 520 Bewerbungen eingegangen. Da wir im Schulen für die ausgetriebenen Siziken im II. Halbjahr 1929 nur 238 Kollegen bzw. Kolleginnen unterbringen können, mußte auch hier die Mehrzahl der Bewerber abgelehnt werden. Die zugelassenen Kollegen und Kolleginnen erhalten vom Hauptvorstand Nachricht.

Der Hauptvorstand.

## Königliches Geschäftsführer.

Reflektiert wird nur auf eine erste Kraft. Die Bewerbungsschreiben müssen bis spätestens 3. Mai d. J. im Beisein des Unterrichtsleiters abgegeben werden. Dem Bewerbungsschreiben sind folgende handschriftliche Anmerke beizufügen:

1. Lebenslauf des Bewerbers;
2. Abhandlung über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterschaft;
3. Welches sind die Aufgaben eines Geschäftsführers in einer Bezirkszahlstelle?

Der Bewerber muß mindestens 5 Jahre Mitglied unseres Verbandes sein.

Das Bewerbungsschreiben ist mit der Anschrift „Bewerbung“ zu senden an R. Wiesenhütter, Stettin, Groß Oderstraße Nr. 18/20, II.

## Hirschberg-Kaufung.

Die neuen Büroräume der Bezirkszahlstelle befinden sich am Freitag, den 26. April nicht mehr in unserem Hause Wilhelmstraße 69a, sondern im Bürohaus der Hirschberger Gewerkschaften Sand 15 (an der „Alten Hoffnung“).

Die Geschäftszeit ist in Zukunft: Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr, am Sonnabend von 9 bis 13 Uhr.

Auszahlung von Unterstützungen erfolgt nur Freitags von 10 bis 13 Uhr und Sonnabends von 9 bis 13 Uhr. Sonnabend Nachmittag bleiben die Büros geschlossen.

Meldungen erwerbstester oder erkrankter Mitglieder müssen innerhalb der ersten drei Tagen der Erwerbslosigkeit oder Krankheit erfolgen.

Die Verwaltung. i. A. Hermann Pohl.

## Gau VI. Schlesien (keramische Bunt).

Das Büro befindet sich ab Freitag, den 26. April 1929 im Bürohaus Sand 15 („Alte Hoffnung“). Paul Lehmann.

## Arbeitsmarkt.

Einfacher, lediger Schafsbrunner gesucht. Zuschriften an die Porzellansfabrik Waldsassen Barreuther & Co. Aktiengesellschaft. Waldsassen, Bergspitz.

Wir suchen einige tüchtige junge Dreher für dünne Becher mit Hubel, C. & C. Carsten, Porzellansfabrik, Blankenheim i. Thüringen.

Wir suchen zum halbigen Eintritt einen zuverlässigen Brenner für Tönerbeschaffung. Brenner, die im Klüberbernen (Marzicht) bewandert sind und nachweislich gute Brennergebnisse erzielt haben, wollen ihre schriftliche Bewerbung an die Porzellanfabrik Siegelschleife G. m. b. H., Porzellanfabrik bei Stadt i. Donau, einreichen.

Einfachiger junger Glasbleihersteller, der versetzt eingearbeitet ist aus Bleiglasfachschule, sofort gesucht. Karl M. in n. Nürnberg, Kristallglasschleiferei, Bamberg, Katrinerau 3.

für sofort Gehilfen gesucht auf Medizinglas zum Verkauf eichen und Möbel für Arbeitsnachweis Weißwasser Überlaßt.

Schablonenmaler für Unter- u. Außenglas, Spritzdore für Firmen im Entwurf neuer Werster. Ich eit erzielen im Schablonen- und Fond, fanden sichend ist in der Lage eine Malerei mit moderner Spritzanlage einzurichten, hat auf Porzellan, Steingut und Emaille gearbeitet und nicht Stellung gleich welcher Art. Würde werden am Berliner einwandfrei erzielt.

Feinsteckeler-Gehilfe auf Tief- und Flachschiff eingearbeitet sucht sofort Stellung. Angebote erbitte Gewerkschaftsbüro Penzlin O.-L.

Einfachiger Kreisanzücker sucht für sofort Stellung. Auch eingerichtet auf Großzeug. Meldungen an Gewerkschaftsbüro in Penzlin O.-L. Vomontaur für 25.

Junger leb. Maler, bewandert in Platten- u. Landschaftsmalerei, sucht Stellung. Eiseren erbeten an Gust. Ideeler, Penzlin O.-L. Gewerkschaftsbüro.

Zwei perfekte Stangenanzücker suchen Stelle sofort oder später. Eine Wohnung Wohnung. Anschrift an Hermann Kochlick, Peitschener Str. Post Höhenboden O.-L.

Verlag: Hermann Grünzel, Charlottenburg, Brahestr. 2—5.

Berantwortlich für den Anbau: Edwin Neuninger, Charlotten-

burg, Brahestr. 2—5.

Druck: E. Januszewski, Berlin ED 26, E. G. Lübbicherstr. 29/30.